

RAHN-PFLEIDERER

Deutsche
Spracherziehung

— 3 —

F R I T Z R A H N

Deutsche Spracherziehung

BEARBEITET
VON
WOLFGANG PFLEIDERER

HEFT

3



ERNST KLETT VERLAG STUTTGART

3124

INHALTSVERZEICHNIS

<p style="text-align: center;">1. Übungsreihe Aufsatzlehre</p> <p>1. Der Sachbericht 1 I. Vorgangsbeschreibung II. Ordnung und Gliederung III. Der treffende Ausdruck IV. Aufgaben</p> <p>2. Die Inhaltsangabe 4 I. Inhaltsangabe und Nach- erzählung II. Beschränkung auf das Wesent- liche III. Richtlinien für eine Inhalts- angabe</p> <p>3. Die Beschreibung 6 I. Zweckmäßiges Vorgehen bei der Beschreibung II. Sinngemäße Ordnung III. Keine Abschweifungen IV. Anschaulichkeit V. Aufgaben</p> <p>4. Bildbeschreibung 10 I. Anschaulichkeit bei der Wort- wahl II. Gliederung III. Das Kernstück IV. Aufgaben</p> <p>5. Die Schilderung 13 I. Lebendigkeit II. Erlebnissprache III. Das verdeutlichende Eigen- schaftswort IV. Einheitlichkeit V. Aufgaben</p> <p>6. Die Phantasie-Erzählung 17 I. Die Heraushebung des Wesent- lichen II. Aufgaben</p> <p style="text-align: center;">2. Übungsreihe Ausdruckslehre</p> <p>7. Natürliche Ausdrucksformen 19 I. Schlichtheit II. Wahrhaftigkeit III. Natürlichkeit IV. Aufgaben</p> <p>8. Der Vergleich 21 I. Der erklärende Vergleich II. Der belebende Vergleich III. Aufgaben</p>	<p>9. Die Übertreibung 24</p> <p>10. Abtönung und Abschwächung 25</p> <p>11. Schreibregeln 27 I. Beobachte genau! II. Wähle deine Worte! III. Achte auf den Klang deiner Sätze!</p> <p>12. Lautmalerei 31 I. Lautmalende Wörter II. Klangwerte</p> <p style="text-align: center;">3. Übungsreihe Satzlehre</p> <p>13. Ordnung im Satz 32</p> <p>14. Verkürzte Sätze und Einwortaus- sagen 34</p> <p>15. „Es“ als vorläufiges Subjekt 35</p> <p>16. Verkappte Gliedsätze 36</p> <p>17. Die abhängige (indirekte) Rede 38 I. Verhältnis zur wörtlichen (direkten) Rede II. Verbalformen der abhängigen (indirekten) Rede III. Verwendung abhängiger und wörtlicher Rede IV. Richtiger und falscher Kon- junktiv</p> <p style="text-align: center;">4. Übungsreihe Wort- und Formenlehre</p> <p>18. Konjugation 41 I. Starke und schwache Konjuga- tion II. Bestandsgefährdete Verbal- formen III. Die einfache Möglichkeitsform (Konjunktiv)</p> <p>19. Arten der Verben 43 I. Ziel- und Umstandszeitwörter (transitive und intransitive Verben) II. „Rollenwechsel“ bei Verben</p> <p>20. Aktiv — Passiv 45</p>
---	---

5. Übungsreihe

Sprachkunde

- 21. Laut und Schrift 47
 - I. Das Abc
 - II. Lautung der Vokale
 - III. Bildung der Konsonanten
- 22. Hochdeutsch — Plattdeutsch 48
 - I. Sprachlandschaften
 - II. Verwandte Formen
 - III. Lautliche Unterschiede
- 23. Vornamen 51
- 24. Fremdwörter 53

6. Übungsreihe

Rechtschreibung und Zeichensetzung

- 25. Dehnung und Schärfung 53
 - I. Schreibung der Selbstlaute
 - II. Schwierige Mitlaute
- 26. Groß- oder Kleinschreibung (Wiederholung) 54
- 27. Fremdwörter 55
- 28. Silbentrennung (Wiederholung) 56
- 29. Das Komma 56
- 30. Das Semikolon 59

7. Übungsreihe

Sprecherziehung

I. Lautung

- 31. Die Laute des Abc 59
- 32. Beteiligung der Lippenmuskeln 60
 - I. b und p
 - II. f und pf
 - III. w und q
 - IV. m
 - V. o und u
- 33. Rolle der Wangenmuskeln 61
- 34. Spiel der Zunge 62
 - I. bei d und t
 - II. bei g und k
 - III. beim l
 - IV. beim r
- 35. Der Zwerchfellmuskel 63

2. Lage, Ansatz, Sprache

- 36. Mittellage der Stimme 64
- 37. Stimmansatz 64
- 38. Hochsprache 65

3. Sinngestaltung

- 39. Wort- und Satzmelodie 65
 - I. Wortmelodie
 - II. Satzmelodie
- 40. Zeitmaß 67
- 41. Pausen 69
 - I. Gliederung durch Pausen
 - II. Pause und Ton

1. Übungsreihe

Aufsatzlehre

1 Der Sachbericht

I Vorgangsbeschreibung

Vergleiche die beiden folgenden Darstellungen eines einfachen Vorgangs!

Wie man Holz hackt

Wenn ich Holz hacken will, lege ich mir zuerst die glatten Stücke zurecht, die keinen Ast haben und die aussehen wie ein dickes Brett. Von denen packe ich eins, setze es vor mich auf den Hackklotz und halte es mit der linken Hand fest. Mit der rechten Hand fasse ich mein Beil und schlage vorn das erste Holzstück herunter. Dabei muß man vorsichtig sein, daß man nicht daneben trifft oder sich in die linke Hand haut. Bei einiger Übung geht es ganz fix, und die abgeschlagenen Holzstücke fallen eines über das andere herunter. Kommt dann ein besonders dickes oder ein Aststück, so muß man das Beil mit beiden Händen fassen und das aufrechtstehende Holzstück in der Mitte zu treffen versuchen. Wenn das Beil oben steckenbleibt, hebe ich es mitsamt dem Holzstück hoch, drehe es um und lasse es mit der Rückseite auf den Hackklotz heruntersausen. Das mache ich so oft, bis das schwere Holzstück in zwei Stücke auseinanderkracht.

Beim Holzhacken

Ich durfte einmal meinem Vater beim Holzhacken helfen. Zuerst ging es ganz gut, und die glatten Scheite purzelten bald bloß so Schlag auf Schlag vom Hackklotz herunter. Aber da bekam ich einen zähen, astigen Knubben in die Hand; der war so hart, daß das Beil nicht einmal oben drin steckenblieb. „Laß ihn liegen“, sagte mein Vater, „du kriegst ihn doch nicht auseinander!“ Nun wollte ich es gerade versuchen. Ich packte mein Beil mit beiden Händen, holte aus und schlug zu. Aber o weh, ich verfehlte den Astknollen. Der fiel auf der linken Seite herunter, und ich bekam vom Beil einen kleinen Schlag auf das linke Knie. Zuerst spürte ich gar nichts. Auf einmal rief mein Bruder: „Fritz, dir läuft ja das Blut hinunter!“ Ich ließ mein Beil fallen und riß das Hosenbein hoch. Da war neben der Kniescheibe ein kleines Loch, aus dem quoll das Blut in dicken Tropfen hervor und lief an der Wade herunter. Es wurde mir ein bißchen übel, aber gleich kam meine Mutter und verband mich. Zum Glück war die Kniescheibe nicht verletzt, und nach 14 Tagen sah man bloß noch eine rote Narbe.

*1. In welcher Absicht ist die erste, in welcher Absicht die zweite Arbeit geschrieben?
2. Welche Darstellung trachtet mehr nach Lebendigkeit, welche mehr nach Deutlichkeit? 3. Welche Mittel der lebendigen Darstellung findest du hier angewandt?*

1. Will man über einen Vorgang belehren, so schreibt man einen Sachbericht.
2. Will man unterhalten, spannen und aufhorchen lassen, so schreibt man eine Erlebniserzählung.
3. Achte stets genau darauf, was das Thema von dir verlangt! (Vergleiche die Überschriften der beiden obigen Beispiele!)

II Ordnung und Gliederung

Prüfe die folgende Darstellung eines größeren Arbeitsvorganges!

Wenn eine Straße angelegt wird, so ist das Pflastern das letzte Stück Arbeit am Oberbau. Vorher müssen Randsteine, Rohre und Schächte genau festgelegt sein. Der Sand liegt etwa 20 cm hoch auf dem festgestampften Unterbau. Zuerst wird eine Schnur quer über die Straße gespannt. An dieser entlang setzt der Pflastermeister selbst die ersten drei Reihen. Er muß darauf achten, daß sich die Straße gegen die Mitte zu etwas erhöht. Die Regenrinnen werden noch tiefer als die übrige Straße mit zwei Reihen Steinen gepflastert. Wenn der Meister die Steine setzt, so scharrt er zuerst eine Vertiefung in den Sand. Dann wird Sand unten nachgeschoben oder weggenommen, je nachdem wie der Stein sitzt. Der nächste Stein wird daneben auf dieselbe Art eingefügt und die Lücke zwischen den beiden mit Sand ausgefüllt. Darauf klopft der Pflasterer die Steine mit einem hammerartigen Werkzeug fest, das auch als Schaufel dient. Die zweite Reihe setzt man dicht an die erste; die Steine müssen aber die Fuge der ersten Reihe decken. Wenn die Straße ganz fertig besteint ist, wird sie mit Handrammen festgestampft. Sind zwei oder drei Reihen gesetzt, so läßt der Pflastermeister seine Gesellen weiterarbeiten. Zuletzt schüttet man noch den übrigen Sand darauf und kehrt ihn über die Straße weg. So werden auch die kleinsten Spalten noch ausgefüllt. Nach ein paar Tagen kommt noch einmal ein Arbeiter und füllt den durch den Verkehr und den Regen geschwemmten Sand nach.

1. In welcher Ordnung verfährt der Schreiber dieses Aufsatzes? 2. Welche Beobachtung ist an der falschen Stelle eingefügt? 3. In wieviel Teile ist der Aufsatz eingeteilt und warum?

1. Beim Sachbericht ist auf strengste Ordnung zu achten. Jede Unordnung stört die Deutlichkeit der Darstellung, auf die es doch ankommt.
2. Ein wichtiges Mittel klarer Darstellung sind Absätze. Sie erleichtern dem Leser das Verständnis. Mache lieber zuviel als zuwenig Absätze!

III Der treffende Ausdruck

Prüfe den folgenden Aufsatz auf seine Klarheit und Genauigkeit hin!

Straßenpflasterung

Letzten Freitag fing man endlich an, die Zeppelinstraße zu pflastern. Schon vorher war ein großer Haufen von Steinen am Straßenrand abgeladen und aufgeschichtet worden, und auf der Straße selbst hatten sie eine dicke Sandschicht hingetan. Am Morgen kamen die Arbeiter mit ihren Werkzeugen. Jeder hatte einen einbeinigen Hocker aus grauem, ungebeiztem Buchenholz mit kreisrunder, glatter und nach der Mitte zu etwas vertiefter Sitzfläche bei sich. Da saßen sie nun den ganzen Tag, etwa drei Mann in einer Reihe, und arbeiteten. Mit ihren Werkzeugen machten sie ein Loch in den Sand, dann nahmen sie einen der Steine, die sie vor sich handlich bereitgelegt hatten, und versuchten, ihn an die richtige Stelle zu setzen. Die vorspringenden Kanten und Ecken machten sie weg. Dann wurde der Stein sorgsam eingesetzt. Zwischen die Fuge taten sie Sand, zuletzt ein paar Schläge, und der Stein saß fest. So ging es den ganzen Tag. Als ein größeres Stück der Straße fertiggemacht war, kamen andere Arbeiter mit schweren, eisenbeschlagenen Kolben und stampften die Steine gleichmäßig fest. Am Abend taten sie noch ein paar Schaufeln Sand über die Straße, dann taten sie ihre Sachen zusammen und gingen heim.

1. Ersetze die ungenauen Vorgangswörter (machen, tun, nehmen) durch genauere und treffendere! 2. Welches Ding ist ungenau gekennzeichnet? — Verbessere die Stelle! 3. Welche Stelle ist mit übertriebener Genauigkeit ausgeführt? — Streiche weg, was überflüssig erscheint! 4. In wieviel Hauptteile zerfällt der Aufsatz? — Trenne sie voneinander ab! Neue Zeilenanfänge!

1. Das wichtigste Mittel der Deutlichkeit ist das treffende Wort.
2. Beim Streben nach Genauigkeit muß du den Zweck des Ganzen im Auge behalten; es gibt auch eine übertriebene, sinnlose Genauigkeit.

IV Aufgaben

a) Gib für einen jüngeren Kameraden in Form eines Sachberichtes eine klare und genaue Darstellung folgender Arbeitsvorgänge!

1. Wie ein Schuh besohlt wird. 2. Wie ein Pferd beschlagen wird. 3. Wie man ein Dach aufrichtet. 4. Wie ein Rohrbruch ausgebessert wurde. 5. Wie ein Umzug vonstatten geht. 6. Wie ich mein Radiogerät zusammensetze. 7. Wie Fernsprechkabel gelegt werden.

b) 1. Was wird in deiner Bastelgruppe gearbeitet? — Behandle die Aufgabe kurz, bündig und ohne Umschweife in der Form eines Berichtes! 2. Gib einen genauen Bericht über die Veranstaltung deiner Sportgruppe und über deren Ergebnis! Bedenke bei den zwei Aufgaben jedesmal, für wen der Bericht wohl bestimmt sein könnte, und richte ihn demgemäß ein!

c) Segelschiffbau. 1. Welche Werkzeuge braucht man zum Bau eines Segelbootmodells? 2. Welche Baustoffe hat man dazu nötig? 3. Womit beginnt man am praktischsten? 4. Beschreibe genau, wie man den Rumpf baut! 5. Was muß man alles beachten, damit das Segelboot auch richtig schwimmt?

d) 1. Welche Bewegungen kann man in einer Kutsche, einem Karren, einem hochbeladenen Erntewagen, einem Schiff, einem Kahn beobachten? 2. Welche Bewegungen spürt man in einem fahrenden Zug, wenn der Wagen gut und wenn er schlecht gefedert ist? 3. Welche Bewegungen sieht man, welche spürt man selbst beim Reiten? 4. Erzähle von einer Fahrt im Auto, auf dem Karussell, in einem Kahn oder dergleichen, die einen besonderen Eindruck fröhlicher oder ängstlicher Art auf dich gemacht hat!

e) 1. Welche Werkzeuge des Tischlers (Schreiners), des Klempners (Spenglers), des Schmiedes, des Schuhmachers, des Steinmetzen, des Maurers kennst du? Erkundige dich bei Handwerkern, welche Werkzeuge sie gebrauchen und wie sie sie benennen! 2. Sage in kurzen Sätzen, was man mit den Werkzeugen eines bestimmten Handwerkers tut!

f) Sieh fünf Minuten lang aus deinem Zimmerfenster mit der Absicht, möglichst viel zu beobachten, und schreibe dann deine Wahrnehmungen nieder! Du darfst ruhig die Uhr in die Hand nehmen; in fünf Minuten kann man viel beobachten.

g) 1. Zähle auf, was es in deiner Stadt Besonderes zu sehen gibt, nenne auch die Besonderheit jeder Sehenswürdigkeit! Der obere Marktbrunnen mit dem Elefanten und den vielen Wappen, die Georgenkirche mit dem alten Turm... 2. Wohin würdest du einen ortsfremden Besuch deines Alters führen? Gib deine Gründe an! 3. Schildere einen Aufenthalt in einer fremden Stadt!

2 Die Inhaltsangabe

Nimm an, ein älterer Kamerad suche nach einer Geschichte, um sie im Heimabend vorzulesen. Du schlägst eine Erzählung vor, die ihm unbekannt ist. Er fragt dich, was in der Geschichte vorkomme. Wenn du ihm eine möglichst kurze Auskunft geben willst, wirst du die Geschichte nicht nacherzählen, sondern eine Inhaltsangabe versuchen.

I Inhaltsangabe und Nacherzählung

Vergleiche die beiden Aufsätze!

Wie das Zicklein starb
(nach Peter Rosegger)

Einmal konnte die Mutter Peter Roseggers das Herdfeuer nicht zuwege bringen und sie schickte deshalb ihren

Der kleine Peter Rosegger wird von seiner Mutter mit einem Brotlaib zur Nachbarin geschickt, weil die Glut

Jungen zur Nachbarin mit einem Brotlaib. Er solle dort um ein Haferl mit Glut bitten. Als Peter auf dem Weg mit dem Brotlaib spielte und ihn ein bißchen die Berglehne hinunterrollen ließ, entwischte ihm der Laib und sauste den Berg hinunter. Traurig ging der Bub ohne den Laib zur Nachbarin und bat die gutmütige Frau um etwas Glut. Sie sagte: „Schau, daß dir der Wind nicht hineinbläst und das Hausdach anzündet!“ Als Peter wieder nach Hause kam, brannte das Feuer, und die Mutter zankte ihn wegen seiner Langsamkeit. Der Vetter Jok, der die Ziegen hütete, hatte mit seinem Brennglas das Feuer entzündet. Als Peter auf den Hausflur hinaustrat, zog eben der Vetter einem Zicklein die Haut ab. Er sagte zu Peter: „Die Mutter hat der Nachbarin einen Brotlaib geschickt.“ Weinend gestand Peter seine Schuld ein, und der gutmütige Vetter sagte: „Weil du's eingestehst, will ich schon machen, daß dir nichts geschieht.“ Zu den anderen sagte er, ein Stein habe das Zicklein erschlagen. Dann erzählte er dem kleinen Peter, wie der Brotlaib das Zicklein getötet hatte. Am Abend wurde das Zicklein gebraten und verspeist, aber dem Peter schmeckte der Braten nicht.

1. Welche der beiden Darstellungen ist eine Inhaltsangabe, welche eine Nacherzählung? 2. Untersuche die Inhaltsangabe: In welcher Zeitstufe sind die Vorgänge ausgedrückt? Ist das Gesprochene in wörtlicher oder in abhängiger Rede ausgedrückt? Welche der beiden Darstellungen erscheint dir als die selbständigere Leistung?

II Beschränkung auf das Wesentliche

Prüfe die folgende Inhaltsangabe eines Lesestückes!

Der Reußenstein (Wilhelm Hauff)

Ein reicher Riese, der sich sehr langweilt, beschließt, ein Schloß zu erbauen. Er selbst ist ein ungeschickter Baumeister, und alle Versuche, selber ein Schloß

auf dem Herd über Nacht ausgegangen war. Fröhlich macht sich das Büblein auf den Weg. Weil der Brotlaib so schön rund ist, läßt ihn der kleine Peter zum Spaß ein bißchen die Berglehne hinunterrollen, und bei diesem Spiel entwischt ihm der Laib und saust in die Tiefe. Betrübt schleicht Peter zur Nachbarin und bettelt dort um ein Töpfchen mit Glut. Kleinlaut kommt er daheim an und muß erleben, daß inzwischen die Mutter Feuer im Herd gemacht hat. Der Vetter Jok war gekommen und hatte mit dem Brennglas das Feuer in Gang gebracht. Betrübt schleicht Peter auf den Hausflur und sieht dort den Vetter am Boden kauern. Der ist eben dabei, ein totes Zicklein abzuhäuten, und spricht von einem Brotlaib, den die Mutter der Nachbarin geschickt habe. Sogleich gesteht der kleine Peter sein Mißgeschick, und der gutmütige Vetter verspricht, ihn nicht zu verraten. Den anderen sagt er, ein herabrollender Stein habe das Zicklein erschlagen. Am Abend wird das Zicklein gebraten und verspeist, aber dem kleinen Peter will der Bissen nicht munden.

zustande zu bringen, mißlangen ihm. Er legt sich daher auf einen Albstein und ruft ins Tal hinab, daß man es in ganz Schwaben hört, es sollen Handwerker kommen und ihm ein Schloß bauen. Es kamen auch wirklich eine Menge Handwerker und fingen an, das Schloß zu bauen, während der Riese von der andern Talseite zusieht. Als das Schloß fertig ist, zieht der Riese zufrieden ein und schaut stolz ins Tal hinab. Plötzlich sieht er, daß an einem Fenster ein Nagel fehlte. Zornig verweigerte er die Bezahlung, so daß alle Meister und Gesellen wieder in das Schloß einzogen, um den Nagel einzuschlagen. Aber keiner getraute es sich. Schließlich tritt ein Schlossergeselle vor seinen Meister und sagt zu ihm: „Gebt Ihr mir Eure Tochter, wenn ich den Nagel einschlage?“ Der Meister versprach es, weil er hoffte, daß sich der Geselle den Hals brechen würde. Aber der Riese packte ihn und hielt ihn zum Fenster hinaus, so daß er den Nagel einschlagen kann. Unter lebensgefährlichen Liebkosungen bedankt er sich bei dem Gesellen und sagt zu dem Meister: „Diesem gibst du deine Tochter.“ Das Schloß aber schenkt er dem Gesellen zur Hochzeit.

Was ist gegen diese Inhaltsangabe einzuwenden? — Versuche die Arbeit zu verbessern!

1. Die Inhaltsangabe ist reiner Sachbericht und keine Erzählung.
2. Die Inhaltsangabe soll klar, genau und knapp sein. Sie darf nur das Wesentliche enthalten.

III Richtlinien für eine Inhaltsangabe

Die Inhaltsangabe muß wie jeder Sachbericht einen bestimmten Zweck verfolgen.

a) *Berichte also in sauberer, genauer und hinreichend vollständiger Darstellung über den Inhalt einiger erzählender Stücke des Lesebuchs! Halt dich im Anfang streng an folgende Regeln:*

1. Gebrauche die Zeitstufe der Gegenwart! 2. Vermeide die wörtliche Rede!
3. Verfalle auch sonst nicht in die Tonart der Erlebniserzählung! 4. Achte streng darauf, daß der Zusammenhang klar ersichtlich wird!

b) *Berichte mündlich vor den Kameraden über einige Aufsätze aus eurer Jugendzeitschrift!*

Schreibe dir in wenigen Stichworten die Gliederung des Aufsatzes auf! Die Stichworte sollen dir helfen, den Inhalt der einzelnen Absätze und ihre Reihenfolge im Gedächtnis zu behalten.

3 Die Beschreibung

Wenn du einem jüngeren Kameraden einen Begriff davon geben willst, wie ein bestimmter Gegenstand aussieht, der ihm unbekannt ist, mußt du den Gegenstand beschreiben.

Ein Gegenstand ist viel schwieriger zu beschreiben als ein Vorgang. (Vergleiche die Aufgaben: „Wie ich Holz hacke“, „Straßenpflasterung“.) Oft wird es nötig sein, eine oder mehrere Zeichnungen zu Hilfe zu nehmen, wenn die Sache ganz deutlich werden soll. Man muß jedoch im Notfall ganz ohne Zeichnung auskommen können.

I Zweckmäßiges Vorgehen bei der Beschreibung

Die Grasmähmaschine

Die neue Grasmähmaschine wird von einem Benzinmotor getrieben. Sie besteht aus zwei Hauptteilen, einem Vorderteil, der den Motor trägt, und einem hinteren Teil, auf dem der gefederte Sitz für den Lenker der Maschine angebracht ist. Beide Teile laufen nicht auf Rädern, sondern auf dicken Walzen, damit sie nicht einsinken, und sind ähnlich wie Vorder- und Hinterrad eines Fahrrades beweglich miteinander verbunden.

Ganz vorn, am Untergestell des Vorderteils, ist eine Trommel angebracht, die aus den schraubenförmig angeordneten Schneidmessern besteht. Damit diese Messer nicht verletzt werden, sind links und rechts an der Trommel zur Stützung kleine Räder befestigt.

Über den Walzen des Vorderteils sitzt der Motor; er ist mit den Walzen durch Antriebsketten verbunden. Vom unteren Teil des Vordergestells läuft ein Lenkbügel schräg aufwärts nach hinten, so daß ihn der Lenker von seinem Sitz aus bequem handhaben kann.

1. Welches sind die Namen der Hauptteile? 2. Welches sind die wesentlichen Einzelteile?

Bei schwierigen Beschreibungen verfähre immer folgendermaßen:

1. Schreibe dir vorher alle wesentlichen Teile auf!
2. Stelle dar, wie diese Teile zusammenhängen!
3. Wenn es sich um eine Maschine oder um ein Gebrauchsgerät handelt, so stelle womöglich auch dar, wie das Ding arbeitet!

II Sinngemäße Ordnung

Mein gepackter Rucksack

In meinem Rucksack liegt mein Liederbuch: „Wandern lieb ich für mein Leben!“ Ganz zuunterst ist mein Schlafsack eingepackt. Er ist glatt zusammengefaltet. Links unten liegen in einem Beutel meine Bürsten und mein Kamm. Das Kochgeschirr ist auch im Rucksack. Meine Strümpfe stopfe ich an die rechte Seite. Links in der unteren Ecke steckt auch eine Dose Vaseline. Oben auf lege ich ein Handtuch. Darunter habe ich allerlei Säckchen gepackt, in denen Lebensmittel sind. Meine Feldflasche hängt an einem Karabinerhaken an der rechten Seite.

1. Ist das eine brauchbare Darstellung? 2. In welcher Ordnung hätte der Schreiber dieser Arbeit vorgehen sollen? 3. Warum kann man diesen Aufsatz nicht in Teile zerlegen? 4. Gib eine Beschreibung, wie dein Rucksack aussieht! — Wie packst du ihn richtig?

Da nur eine klare Beschreibung ihren Zweck erfüllt, muß sie in einer leicht erkennbaren Ordnung erfolgen.

III Keine Abschweifungen

a) Der Motorpflug

Unser Hausbesitzer ist Handelsgärtner; seit vierzehn Tagen besitzt er einen Motorpflug. Das ist eine niedrige Maschine, die vorn auf zwei schweren, breiten Rädern daherkommt und nach hinten ähnlich wie ein gewöhnlicher Pflug in zwei Handgriffen ausläuft, an denen die Maschine vom Gärtner gehalten und gelenkt wird. Das ganze Ding ist nicht einmal so lang wie ein Motorrad. Der wichtigste Teil ist gar nicht recht sichtbar. Er besteht aus einer Reihe stählerner Bolzen oder Zähne, die sozusagen das Hinterrad bilden und durch das Gewicht der Maschine von oben in die Erde hineingedrückt werden. In den ersten Tagen, als das Ding lief, war der Hund unseres Gärtners ganz aufgeregt und bellte wie verrückt. Sobald der Motor anläuft, dreht sich der untere Teil mit rasender Geschwindigkeit und wühlt so den Boden gut 20 cm tief auf. Mit dieser Maschine gräbt unser Hausherr seinen Garten um. Sie knattert und tobt ärger als ein Motorrad. Beim Wenden, oder wenn der Gärtner die Maschine ein wenig anhebt, schießt gleich ein ganzer Strahl feiner Gartenerde durch die Luft.

1. Was bezweckte der Schreiber dieser Arbeit? 2. Hat er die zweckmäßige Darstellungsform gewählt? 3. Welcher Satz hat mit dem Zweck der Arbeit nichts zu tun?

Eine sachliche Beschreibung darf nichts enthalten, was mit dem Zweck einer solchen Darstellung nichts zu tun hat.

b) Beschreibung eines Kraftwagens

Zweck: Polizeiliche Feststellung.

Das Auto, das an der Ortsausfahrt von D. stand, war ein sehr schönes Kabriolett von rassigem Aussehen. Leider versäumte ich, das polizeiliche Kennzeichen aufzuschreiben. Die Marke des Wagens war mir unbekannt. Die Lackierung zeigte ein vornehmes Grau. Die Kühlerhaube und die Kotflügel glänzten in tiefschwarzer Farbe. Die behaglichen Polstersitze waren in hellgrauem Leder aufs feinste gearbeitet. Auf dem rechten Kotflügel flatterte ein Fähnlein im Winde. Der elegante schwarze Koffer hinten war liegend angebaut und stand auffallend weit nach hinten heraus. Die dicke Staubschicht, welche sich über die Räder und die Karosserie gebreitet hatte, zeugte von einer langen und beschwerlichen Fahrt. In dem griffigen Profil der stattlichen Räder haftete noch etwas feuchter Schmutz.

Warum entspricht diese Beschreibung ihrem Zweck nicht?

c) **Autounfall**

Am 2. Februar, mittags 12 Uhr 35, wurde an der Ecke Seestraße und Panoramastraße ein Personenkraftwagen, Marke Wanderer, von einem BMW-4-Sitzer angefahren. Der Fahrer des BMW kam von der Panoramastraße her und versuchte, mit einer Geschwindigkeit von etwa 35 Stundenkilometern die Kreuzung zu überqueren. Das Nahen des anderen Wagens bemerkte er zu spät. Er zog die Bremse, aber es gelang ihm nicht, seinen Wagen auf die Entfernung von 5 m zum Stehen zu bringen, da die Straße schlecht war. So traf er den ‚Wanderer‘ in der Mitte der linken Seite. Die Insassen des Wagens sind mehr oder weniger verletzt, der Wagen selber ist beschädigt, die beiden linken Kotflügel sind kaputt, die Tür ist nicht mehr ganz, das Trittbrett ist weg und die Scheibe des Türfensters entzwei. Der Fahrer des BMW hat seine Schuld zugegeben; seine Wagennummer wurde sofort festgestellt.

1. Welche Merkmalsbestimmungen empfindest du als ungenügend? 2. An welcher Stelle empfindest du den Ausdruck als mangelhaft?

IV *Anschaulichkeit***Die Schreibmaschine**

1. Die Schreibmaschine ist eine Maschine zum Schreiben. Durch das Niederdrücken der Tasten werden Hebel emporgeschleudert, die am anderen Ende einen Buchstaben tragen und diesen über einem Farbband auf das Schreibpapier anschlagen. Das Papier liegt auf einer Schreibwalze, die bei jedem Anschlag durch eine Zugfeder ein gleiches Stück weiter nach links geschneilt wird, so daß auf dem Papier eine Schriftzeile entsteht.

2. Neulich habe ich zugehört, als ein Schreibfräulein auf ihrer Maschine schrieb. Ihre Finger spielten auf dem Tastenfeld wie auf einem Klavier, nur daß es vier und nicht wie das Klavier bloß zwei Reihen hatte. Es ging aber genau so schnell. Bei jedem Druck sprang ein Typenhebel hoch, gab dem Farbband rasch einen Puff und nahm dann wie ein ertappter Übeltäter wieder Reißaus in seine alte Stellung. Das sah wie ein lustiges Neckspiel aus. Das Farbband aber rollte sich gemächlich und gleichmäßig nach einer Seite hin auf einer Spule zusammen, und das Papier auf seiner Walze bewegte sich in kleinen Rucken nach links. Dann gab es auf einmal einen dünnen Glockenklang, das Papier rückte ein Stückchen in die Höhe und fuhr dann mitsamt der Walze krachend nach rechts. Eine Zeile stand gerade und sauber wie gedruckt da, und nach kurzer Zeit war schon wieder eine neue Zeile darunter hingeklappert. Auf diese Weise war bald der ganze Bogen vollgeschrieben.

1. Wodurch unterscheiden sich diese beiden Beschreibungen? Welche erreicht ihren Zweck besser? — Durch welche Mittel? 2. Durch was für Mittel ist Anschaulichkeit erzielt worden?

1. Wenn du beabsichtigst, mit deiner Beschreibung ein möglichst anschauliches Bild zu geben, so verwende ausdrucksstarke Verben und Vergleiche!
2. Eine solche Darstellung ist dann keine technische Beschreibung mehr, sondern schon eine Art Schilderung.

V Aufgaben

1. a) Beschreibe einen Gartenschlauch mit allen seinen Teilen möglichst genau! b) Beschreibe den Vorgang des Sprengens (mit oder ohne Verteiler) so genau wie möglich! c) Gib ein möglichst eindringliches Bild des Vorgangs mit seiner Wirkung auf alle Sinne des Menschen, auf die Pflanzen und den Boden!

2. In welche Form kleidet man zweckmäßigerweise die schriftliche Anmeldung eines verlorenen Gegenstandes?

a) Eine Mütze ist am Sonnabend in der Schule liegengeblieben. b) Eine Handtasche ist im Zuge liegengeblieben. (Erkundige dich, wie man eine amtliche Verlustanzeige abzufassen hat!) c) Ein gekaufter und bezahlter Gegenstand ist im Laden liegengelassen worden.

3. Stelle dir vor, du müßtest einem klarmachen, was eine Auto- oder Fahrradpanne ist!

Versuche es a) durch die Beschreibung, b) durch den Bericht über einen entsprechenden Vorgang!

4 Bildbeschreibung**I Anschaulichkeit bei der Wortwahl**

Vergleiche die beiden Fassungen einer schlichten Beschreibung!

Im Hintergrund des Bildes ist eine große Ritterburg sichtbar. Die Mauern sind hoch; mancherlei Fenster und Schießscharten sitzen in den Wänden, und das Bauwerk hat einen großen, viereckigen Turm. Links davon ist ein schmuckes Bauernhaus zwischen ein paar Bäumen. Man sieht fast nur das gemütliche Strohdach und ein Stück des Vordergiebels. Ganz vorne befinden sich zwei Männer im Gespräch. Der eine ist ein Mönch. Er hat eine schlichte Kutte und eine Tonsur. In der linken Hand hat er ein Gebetbuch. Der andere Mann ist ein Ritter. Er hat eine wehrhafte Rüstung; seine linke Hand hat er auf dem Schwertgriff. Weiter nach hinten sind noch ein paar Gestalten zu sehen. Rechts ein Dudelsackbläser, der bescheiden auf seinem Dudelsack

Im Hintergrund des Bildes erhebt sich eine große Ritterburg. Hoch steigen die Mauern in die Höhe; kleine Fenster und Schießscharten sitzen in den Wänden, und das ganze Bauwerk ist überragt von einem massigen, viereckigen Turm. Links davon steht ein niedriges Bauernhaus zwischen ein paar Bäumen. Man sieht fast nur das steile Strohdach und ein Stück des Vordergiebels. Ganz vorne stehen zwei Männer im Gespräch nebeneinander. Der eine ist ein Mönch. Man erkennt ihn an seiner schwarzen Kutte und seiner Tonsur. In der linken Hand trägt er ein Gebetbuch. Der andere Mann ist ein Ritter. Er steckt in einer schweren eisernen Rüstung; seine linke Hand ruht auf dem Schwertgriff. Weiter nach hinten sind noch ein paar Gestalten zu sehen. Rechts

spielt, wie wenn er vor den beiden Männern Angst hätte. Auf der andern Seite befindet sich ein armer Krüppel. Er stützt sich auf zwei Krücken. Das eine Bein ist hoch an den Leib herangezogen, das andere ist nur ein Holzstumpen. So geht er dahin und blickt noch einmal zu dem Ritter zurück.

ein Dudelsackbläser, der in einer demütigen Haltung auf seinem Dudelsack spielt, wie wenn er vor den stolzen Männern Angst hätte. Auf der andern Seite humpelt ein armseliger Krüppel davon. Er stützt sich auf zwei Krücken, das eine Bein ist hoch an den Leib heraufgezogen, statt des andern Beines hat er nur einen Holzstumpen. So geht er dahin und blickt schüchtern zu dem Ritter zurück.

Vergleiche in beiden Fassungen die Wahl der Zeit- und Eigenschaftswörter!

1. *Welcher Fassung würdest du den Vorzug geben? — Begründe deine Wahl!*
2. *In welcher Zeitstufe ist diese Beschreibung gehalten? 3. Welche Ordnung hat der Schreiber gewählt? — Suche Überschriften für die einzelnen Abschnitte, die man machen könnte! 4. Erfinde eine Überschrift für den ganzen Aufsatz!*

II Gliederung

Ein erdkundliches Anschauungsbild

Das Bild zeigt Gibraltar im Frühling, von einer Anhöhe auf spanischer Seite gesehen. Der wuchtige Felsblock steht mitten in der Meerenge, nur durch eine schmale Landbrücke mit dem Festland verbunden. Auf der linken Seite stürzt der zerklüftete Fels jäh ins tiefblaue Meer ab, während er sich nach rechts mäßig abdacht und eine Landzunge ins Meer hinausschiebt, die spitzig zuläuft und spärlich mit Gras bewachsen ist. Diese ist am Strand mit zahlreichen niedrigen Häusern bebaut. Über ihnen ist eine kleine Wolke.

Rechts von der Festlandbrücke ist ein Meerbusen sichtbar, dessen Ufer dicht bewaldet sind. Auf einem von der Küste steil aufsteigenden Höhenzug steht eine Burgruine. Sie ist von einem üppigen Korkeichenwald umgeben und beherrscht zwei tiefliegende Täler.

Von einer anderen Höhe führt ein sandiger, von Raderspuren zerfurchter Fahrweg bis zur Küste. Eine Spanierin, die einen großen Wasserkrug auf dem Kopfe trägt, kommt den Berg herauf. Sie trägt eine weiße Bluse mit rotem Halstuch und einen dunklen, reich gefalteten Rock mit bunter Schärpe. Sie steht gerade neben einem Baum und blickt versonnen ins Weite.

Ein zweirädriger Karren fährt den Berg hinab. Er wird von zwei braunen Ochsen gezogen. Der Bauer, der mit einer schwarzen Hose und einem weißen Hemd bekleidet ist, treibt die Tiere mit einem Stock an.

Am rechten Wegrand stehen zwei knorrige Korkeichen auf moosigem Grund, umgeben von kleinen blühenden Sträuchern. Auf der anderen Seite wachsen zwischen zahlreichen Kalkbrocken verschiedene Arten von Kakteen, Agaven und andere Stauden.

Im Hintergrund ist die langgezogene bergige Küste von Afrika zu sehen.

1. *In wieviel Absätze ist die Beschreibung gegliedert? — Wovon handeln diese Absätze? — Worin liegt der Vorteil dieser Gliederung? 2. Wie vermeidet der*

Schreiber die langweiligen Ausdrücke: befindet sich . . . , ist . . . , sieht man . . . ?
 3. *Könnte man die Absätze der Beschreibung nicht ebensogut in anderer Reihenfolge bringen? 4. An zwei Stellen werden Einzelheiten gebracht, die in erdkundlicher Hinsicht unwesentlich sind. — Welche sind es?*

III Das Kernstück

Der Hüter des Tales

Ein Bild von Hans Thoma

Tief in einen Talgrund eingebettet liegt ein Schwarzwalddörfchen. Vereinzelt stehen die niedrigen, strohgedeckten Häuser mit ihren grauen Dächern. Dahinter steigen graugrün und schwarz bewaldete Höhen empor. Finster und drohend scheinen sie auf das kleine Dorf herabzublicken. Es ist Dämmerung, aus manchen Häusern dringt schon ein Lichtschein. Über dem ganzen Tal liegt Gewitterstimmung. Dunkle, schwarzgraue zerfetzte Wolken jagen über den Himmel und lassen da und dort grelle Lichter durchblicken. Wie ein Wetterleuchten zuckt es über den Himmel, das Vorzeichen des nahenden Gewitters. Vorn auf einer moosbewachsenen Felsplatte steht ein gepanzertes Ritter. Stahlgrau funkelt seine Rüstung. Über seinem dunkelblonden Haar bauscht sich im Winde eine rostrote Fahne. Mit der rechten Hand hat er den Fahnenstangenschaft umfaßt, in der linken trägt er den Helm mit dem aufgeschlagenen Visier. Sein Blick ist starr in die Ferne gerichtet. Dieser Blick drückt Mut und Entschlossenheit aus; er ist gewillt, das Tal gegen drohendes Unheil zu schützen; ein Vorbild der Wachsamkeit.

1. Wodurch unterscheidet sich die Tonart dieser Beschreibung von der Tonart der beiden vorausgehenden Beispiele? 2. Wie ist die Beschreibung aufgebaut? 3. Wenn man das Stück in drei Teile gliedern wollte, wo wären die Absätze zu machen? 4. Welcher Teil enthält das Kern- und Hauptstück? — Könnte dieser Teil nicht auch ebensogut an einer anderen Stelle stehen? — Ist das Kernstück des Bildes am Anfang oder am Schluß der Beschreibung dargestellt?

1. In der Bildbeschreibung steht das Verb im Präsens.
2. Vermeide die leeren und nichtssagenden Wendungen: ist . . . , befindet sich . . . , sieht man . . . , ist sichtbar . . . usw. Bemühe dich um anschauliche Verben, die ein Tun ausdrücken!
3. Verwende keine schmückenden, sondern kennzeichnende Eigenschaftswörter!
4. Das Kernstück der Bildbeschreibung muß das Wesentliche in ausführlicher und genauer Darstellung enthalten.
5. Schwierig ist immer die Anordnung. Man beginnt entweder mit der Hauptsache und fügt das Beiwerk anschließend hinzu, oder man beginnt mit der Darstellung der Umwelt und spart sich die Hauptsache für den Schluß auf.

IV Aufgaben

a) *Beschreibe ein belehrendes Bild (erd- oder naturkundliches Anschauungsbild); ein figurenreiches Kunstbild!*

Anweisung: 1. Schreibe dir vorher auf, über welche Gegenstände des Bildes etwas gesagt werden muß! Besinne dich, was über den einzelnen Gegenstand gesagt werden muß! 2. Schreibe auf, in welcher Reihenfolge du die einzelnen Dinge darstellen willst! 3. Schreibe am Schlusse etwas über den Eindruck des ganzen Bildes!

b) **Sommerbilder**

1. Welche Wolkenformen kennst du? — Welche kennzeichnen den Sommer? 2. Welche Farben können die Wolken haben? 3. Durch welche Verben bezeichnet man die Ruhe und die Bewegung der Wolken? 4. Was für Phantasieformen kann man in Wolkengebilde hineinschauen?

5 Die Schilderung

Schildern heißt ursprünglich soviel wie malen, nämlich ein Erlebnis ausmalen mit bildhafter Anschaulichkeit, so daß der Leser den Inhalt selbst miterlebt. Eine Schilderung soll deshalb ein Bild geben, das zwar nicht mit Farben und Linien, wohl aber mit Worten ein Erlebnis eindrucksvoll darstellt.

I Lebendigkeit

Vergleiche die beiden folgenden kleinen Darstellungen!

Tannennadeln im Feuer

1. Streut man trockene Tannennadeln über ein Kohlenfeuer, so verbrennen sie unter lebhaftem Lärm. Das in ihnen enthaltene Harz verursacht ständig kleine Explosionen und plötzlich auftretende, aber schnell verlöschende Sticheflammen.

2. Als wir unseren Weihnachtsbaum plünderten, lag nachher der ganze Fußboden voller Tannennadeln. Ich nahm eine Handvoll davon und warf sie achtlos auf das Kohlenfeuer in Mutters Herd, um zu sehen, wie sie brennen würden. Da bekam ich aber einen schönen Schreck! Auf einmal ging ein Knistern und Knattern los, daß ich erschrocken zurückfuhr. Kleine blitzende Flammen zischten auf, sprühten und prasselten ein Weilchen, und dann spritzten daneben wieder neue spitze Flämmchen wie kleine Blitze auf. Allmählich beruhigte sich das Getöse, und ein schwarzgraues Häufchen Asche blieb zurück.

1. Welches der beiden Stückchen versucht, ein Erlebnis zu schildern? 2. Versuche danach festzustellen, wodurch sich die Sachesprache von der Erlebnissprache unterscheidet! 3. Welcher Teil der Schilderung gibt die lebendigste Anschauung? — Wodurch wird das erreicht?

II Erlebnissprache

a) *Vergleiche die folgenden Erlebnisbilder! — Welche Stellen empfindest du als unpassend? — Warum?*

Lagerfeuer

1. Wir saßen am Lagerfeuer. Ringsum ist es still, die riesigen Tannen stehen da wie eine schwarze Wand. Da es Neumond ist, blitzen die Sterne unheimlich groß zwischen den dunklen Fichtenstämmen. Bald ist meine Erbsensuppe heiß. Walter und Kurt stecken rasch noch zwei Würste auf die Holzgabel und braten sie in der Kohlenglut. Nach dem Essen schließen wir einen Kreis um das Feuer und singen das Lied: „Flamme empor!“ Es war eine pfundige Stimmung. Später spielten wir Schinkenklöpfen.

2. Das Lagerfeuer flackert und lodert hoch auf. Glühende Funken sprühen. Es prasselt und knistert. Scheite glühen, und Flammen lecken daran empor. Dünner Rauch wirbelt in die Höhe, und die dunklen Föhren werden grell beleuchtet.

Welcher Ton ist in den beiden Arbeiten angeschlagen? — Prüfe, welche Arbeit ihn durchhält! — An welchen Stellen wird die Erlebnissprache von der Sachsprache durchbrochen?

1. Die Schilderung verlangt die Erlebnissprache, das lebendige, ausdrucksstarke Wort, auch den lebhaft bewegten Satz.
2. Vermeide, die einheitliche Stimmung der Schilderung dadurch zu zerstören, daß du in die kahle Nüchternheit der Sachsprache verfallst!

b) *Vergleiche die beiden folgenden Fassungen!*

Im Sommer allein auf der Landstraße

Glühend heiß brennt die Sonne hernieder. Kleine silberweiße Wolkentreiben langsam am tiefblauen Himmel hin. Überall Totenstille. Schwere, goldgelbe Ähren schwanken leise auf den Feldern. Regungslos stehen die schlanken Pappeln am Straßenrande, kaum bewegen sich die Blättchen. Grau liegt die Landstraße vor mir, verliert sich in der Ferne. Staub steigt unter meinen Füßen auf. Mein schwerer Rucksack drückt. Aber ich trotte vor-

Im Sommer ist es heiß. Wenn man so allein auf der Landstraße dahermarschiert, wird man bald hundemüde. Die Landstraße scheint kein Ende nehmen zu wollen, der Affe drückt und schneidet auf der Schulter ein. Es hilft auch nichts, wenn man an den Riemen etwas lüftet, denn die Luft ist drückend schwer, und das Zeug klebt einem am Leib, so naß ist man geschwitzt. Auf der Straße liegt weißer, mehliges Sand, und wenn ein Auto vorbeirast, kann man sich vor Staub nicht mehr retten. Die Kornfelder zu beiden Seiten sind schon gelb. In den Telegraphenstangen zur Seite des Weges saust es, aber ich höre schon gar nicht mehr hin, ich warte ergeben auf den nächsten Zehntelkilometerstein. Endlich 9,8 km. Es sind aber

wärts, immer weiter, immer
im gleichen Schritt.

immer noch 3 km bis zum Dorf, und ich habe
solch einen Durst. Die Leute im Auto haben es
doch schön, sie brauchen sich nicht anzu-
strengen und kommen dabei viel schneller und
bequemer vorwärts.

1. Welche von den beiden Arbeiten trifft das Sommerliche besser? 2. Welche Einzelbeobachtungen treffen das Sommerliche am besten? 3. Ist eine von den beiden Arbeiten ausgesprochen schlecht? 4. Wodurch unterscheiden sich die beiden Arbeiten? 5. Welche Einzelbeobachtungen tragen zu der Schilderung der Sommerstimmung nichts bei?

III Das verdeutlichende Eigenschaftswort

Lies folgende kleine Schilderung laut und ausdrucksvoll vor!

Jürg Jenatsch saß, eine fremdartige Erscheinung, unter seinen fünfzehn-jährigen Altersgenossen, die er um Haupteshöhe überragte. Seinem braunen Antlitz gaben die düsteren Brauen und der keimende Bart einen fast männlichen Ausdruck, und seine kräftigen Handgelenke ragten weit vor aus den engen Ärmeln des dürrtigen Wamses, dem er längst entwachsen war. Beim Eintreten der Kleinen überflog eine dunkle Schamröte seine breit ausgeprägte Stirn. Er behielt eine ernste Haltung, aber seine Augen lachten ...

1. Ist hier mehr ein bewegter Vorgang oder ein ruhiges Bild gezeichnet? 2. Mit welcher Wortart (Substantiv, Adjektiv oder Verb) hat der Schriftsteller das Entscheidende zu sagen versucht? — Auf welche Worte ist daher der Hauptnachdruck beim Vorlesen zu legen?

Das (verdeutlichende) Eigenschaftswort soll nicht irgendeine Eigenschaft eines Dinges kennzeichnen, sondern dasjenige Merkmal, das an der entsprechenden Stelle wesentlich ist. — In der Schilderung ist es die Stimmung, im Sachbericht die Deutlichkeit, wodurch die Wahl des Eigenschaftsworts bestimmt wird.

IV Einheitlichkeit

a) Wie ich einmal versucht habe zu pflügen

Als ich im August bei meinem Großvater zu Besuch war, durfte ich manchmal auf dem Felde mithelfen. Einmal pflügte der Knecht unseres Nachbarn einen Stoppelacker um, und wie ich so dastand und zuguckte, rief er über den Acker herüber: „Willst du auch einmal den Pflug halten, Heiner?“ „Ja, natürlich!“ schrie ich zurück und rannte quer über die aufgerissenen Furchen zu dem Knecht. Von ferne hatte die Sache so einfach und leicht ausgesehen, da dachte ich: „Das kannst du auch.“ Ich packte den Pflug bei den glatten Hörnern und sagte: „Also los!“ Der Knecht nahm den Gaul beim Zaum und zog langsam an.

Die Hauptteile des Pfluges sind das Vordergestell mit den Rädern, der Längsbalken, das Pflugmesser, die Pflugschar und die beiden Handgriffe. Vorne ist

ein Pferd oder ein Ochse eingespannt. Mit dem Pflug wird der Acker umgebrochen, damit ihn der Bauer besäen kann. Einen Meter vielleicht ging es gut, nur daß die Pflughörner ganz hart und wild in meinen Händen rüttelten. Aber beim ersten Stein bäumte sich der Pflug hoch und sprang aus der Furche. Ich konnte das Ding kaum mehr halten und wäre beinahe zu Boden geschleudert worden. „Halt, halt!“ schrie ich, während der Pflug wie verrückt hin- und herhüpfte. Der Knecht lachte und ließ den Gaul halten. Dann kam er zu mir nach hinten und sagte: „Hast schon genug von dem Geschäft?“ Dann setzte er den Pflug in die Furche, schrie: „Hüh!“ und stampfte wieder gemächlich hinter dem Braunen drein.

1. Welche Absicht verfolgte der Schreiber dieser Arbeit? — Ist diese Absicht erreicht? — An welcher Stelle erreicht die Darstellung ihren Höhepunkt? — Welche Stellen machen den Aufsatz besonders lebendig? — Welche Verben sind besonders anschaulich? 2. Welcher Teil des Aufsatzes hat mit dem Zweck der Arbeit nichts zu tun? 3. Was müßte wegfallen, was hinzukommen, wenn der Verfasser seine Kenntnisse des Pflügens als „Sachbericht“ darstellen wollte?

b) *Prüfe die folgende Schilderung!*

Herbsterlebnis

In den diesjährigen Herbstferien war ich bei meinem Onkel im Hohenlohischen, um bei der Kartoffelernte zu helfen. Einige Tage waren seit meiner Ankunft schon verstrichen, aber immer regnete es noch. Auf den Äckern stand das Wasser, es war unmöglich, mit der Kartoffelernte zu beginnen. Endlich am fünften Morgen schien die Sonne. Ein frischer, kühler Wind strich über die Felder, der Boden trocknete mit jeder Stunde sichtbar ab. Beim Mittagessen sagte mein Onkel: „Heut gehen wir auf den oberen Waldacker, der ist zuerst trocken.“ Mein Vetter und ich holten sogleich Holz und Reisig aus dem Schuppen und versteckten es auf dem Wagen, denn wir wollten auf unser Kartoffelfeuer nicht verzichten, und das Kartoffelkraut war sicher naß und brannte nicht. Dann fuhren wir auf den Acker hinaus. Mein Onkel wollte die Kartoffeln zuerst herauspflügen, aber der Boden war zu naß. Also stachen mein Onkel und der Knecht die Kartoffeln mit der Gabel heraus. Mit Feuereifer fingen wir Jungen an, die Kartoffeln in die Säcke zu lesen. Wir forderten die Mägde zum Wettkampf heraus, und als wir den ersten Sack vor ihnen voll hatten, stimmten wir ein tolles Siegesgeheul an. Mein Onkel war freilich nicht erbaut von unserer Arbeit. Wir hatten uns keine Zeit genommen, die Kartoffeln mit der Hand zu putzen, sondern hatten sie mitsamt der anhaftenden Erde in den Sack geworfen. Beim zweiten Sack ging die Sache schon langsamer. Der fette Boden hing schwer wie Blei an den Stiefeln, die Füße wurden naß, der Rücken schmerzte, und bald war unser Eifer abgeflaut. An den Obstbäumen hingen noch ein paar vergessene Äpfel; die hätten wir gerne heruntergeholt, aber der Onkel schaute bloß drohend herüber. Mißmutig lasen wir weiter. Endlich durften wir das Feuer machen. Es dauerte lange und kostete eine halbe Streichholzschachtel. Dann aber brannte es. Wir warfen eine Handvoll Kartoffeln hinein und stocherten eifrig in der Glut herum. Der Wind blies kräftig dazwischen, die Dämmerung sank. Bald waren alle beim Feuer zusammen-

gekommen, wärmten sich die erstarrten Hände und aßen von den frisch gebratenen Kartoffeln. Die ganze Luft war erfüllt von dem brenzligen Geruch; der Rauch zog am Boden hin, und überall auf den Feldern leuchteten die glimmenden Feuer durch den sinkenden Abend.

1. Welchen Teil der Arbeit hältst du für das Kernstück der Schilderung? — Wo wären Absätze zu machen? 2. Welche Beobachtungen und welche Einfälle erzeugen die herbstliche Stimmung?

1. Die Schilderung soll weder Einfälle noch Beobachtungen enthalten, die zur Stimmung des Ganzen nicht passen. — Die Schilderung soll in jeder Hinsicht einheitlich sein.
2. Was bei der Erzählung der Höhepunkt, das ist in der Schilderung das Kernstück.
3. In der Erlebnisschilderung arbeite auf das Kernstück hin; bei ihm mußt du verweilen!

V Aufgaben

1. *Schildere eine Jagd auf Kleingetier (Schmetterling, Käfer, Eidechse), ein Terrarium, einen Spaziergang am Bach, am Meeresufer und gib an passender Stelle ein lebendiges und anschauliches Bild von dem vielfältigen Leben der Natur!*

2. *Stelle Verben zusammen, die das leise Sprechen, die leise Bewegung bezeichnen!*

3. *Bearbeite die folgenden Themen in zweifacher Form, als Sachbericht und als Erlebnisschilderung, indem du die beiden Stilformen deutlich voneinander unterscheidest!*

Ein Boxkampf. — Ein Räuberspiel. — Ein Rohrbruch wird entdeckt und ausgebessert. — Wohnungsumzug am Monatsersten. — Ein Tier wird eingefangen. — Ein Pferd wird beschlagen. — Eine Fahrradpanne. — Eine Höhlenfahrt. — Der Kaufladen (die Puppenstube) meiner Kinderzeit. — Ein Dampfer wird beladen. — Ein großer Baum wird gefällt. — Ein Feuerwerk.

6 Die Phantasieerzählung

I Die Heraushebung des Wesentlichen

Prüfe die folgende Arbeit!

Mißmutig saß der Jäger Tak vor seiner Hütte. Vor ihm lag ein geradgewachsenes dünnes Baumstämmchen, und Tak versuchte, das Stämmchen krummzubiegen. Mit einiger Anstrengung gelang das wohl, aber immer schnellte es wieder in die gerade Stellung zurück. Wozu brauchte Tak ein krummes Stämmchen? Er wollte sich eine neue Hütte bauen, und die Eingangstür sollte oben einen Bogen haben, wie er es gestern im Wald gesehen hatte. Da hatte der Sturm ein Bäumchen quer über den Weg gebogen, und das hatte Tak gefallen, als er darunter durchschritt. Tak hatte einen Einfall. Er holte sich eine

zähe Pflanzenschlinge, befestigte sie an den Enden des Bäumchens, zog an und hielt so das Stämmchen in seiner krummen Haltung fest. Es gelang nicht gleich, er mußte an den Enden des Holzes kleine Kerben einschneiden, um zu verhindern, daß die Schlinge den glatten Stamm entlangrutschte. Endlich war er soweit. Er stand auf und legte das gebogene Holzstück quer über zwei Deckenbalken seiner Hütte zum Trocknen. Mit der Zeit, dachte Tak, wird das Holz seine Form schon behalten.

Am Abend kam Tak vom Fischfang nach Hause. Er wollte rasch die leichte Harpune, mit der er eben den großen Hecht erlegt hatte, beiseite legen. Da er keinen geschickten Platz fand, hängte er sie mit einem der Widerhaken an der Bastschlinge auf, die mit dem gebogenen Holzstück über seinem Kopf auf dem Dachbalken ruhte. Nachher, als er sie wieder wegnehmen wollte, zog er ungeschickt an der Harpune; er riß daran, der glatte Schaft entwischte seiner rauhen Hand und schnellte plötzlich in das Dunkel des Dachraumes hinauf. Tak wartete, aber er kam nicht wieder herab. Seltsam! Tak stieg auf die Deckenbalken hinauf und suchte. Die Harpune steckte tief im Holz des oberen Dachbalkens. In diesem Augenblick durchzog den alten Jäger das dunkle Gefühl einer ungeheuren Ahnung. Er stieg herunter mit der Harpune, holte auch das gebogene Stämmchen herunter und betrachtete beides lange. Wieder ließ er die Harpune von der gespannten Bastschlinge schnellen, beinahe wäre sie ihm ins Gesicht geflogen. Er ging vor die Hütte hinaus und probierte an den Geräten herum. Er setzte versuchsweise die Harpune mit dem unteren Ende auf die Bastschlinge, legte die Stange auf der Mitte des krummen Stämmchens auf, packte den Stamm mit der Linken, die Harpune mit der Rechten und ließ die Harpune fahren; sie schnellte hinaus, flog kerzengeraden Laufes durch die Luft und blieb im Stamm des nächsten Baumes stecken.

Tak stand wie betäubt. Dann stieß er einen wilden Schrei aus. Er ahnte, daß er eine gewaltige Erfindung gemacht hatte.

1. Ist diese Arbeit eine Erlebniserzählung oder ein Sachbericht? 2. Welche Überschrift könnte man der Arbeit geben?

1. In Geschichten dieser Art kommt es darauf an, daß der Leser einen Gegenstand mit der größten Deutlichkeit vor Augen hat.
2. Achte darauf, daß die wesentlichen Merkmale des Gegenstandes dargestellt werden! Hüte dich vor einer sinnlosen Genauigkeit!
3. Nur aus genauer Beobachtung kann man einen Gegenstand richtig und anschaulich darstellen.

II Aufgaben

1. Wähle dir einen lohnenden Gegenstand und erfinde dazu eine Geschichte, in welcher der Gegenstand genau beschrieben wird! Grabstein, Gedenkstein, Münze, Schmuckstück, Figürchen, Versteinerung, Bildchen.

2. Ähnlich: Wie der Jäger Tak das Blasrohr erfand. — Wie der Töpfer Tem die Töpferscheibe erfand. — Wie der Fischer Tanil den Angelhaken erfand. —

Wie ein kleines Ding einem Menschen das Leben gerettet hat (Taschenuhr, Münze, Bindfaden usw.).

„Dieses Messer gehört mir!“ — In einem Bauernhaus wird eine uralte Truhe (alter Schrank) entdeckt. — Ein Kind spielt unwissend mit einer wertvollen alten Münze, einem Edelstein und dergleichen.

2. Übungsreihe

Ausdruckslehre

7 Natürliche Ausdrucksformen

I Schlichtheit

Ein Erlebnis

Lang, lang ist's her, da waren wir bei lieben Verwandten zu Besuch. Gar häufig machten wir schöne Ausflüge in die herrliche Umgebung Heilbronn's sowie in das traute Städtchen Weinsberg und auf die sagenumspinnene Weibertreu mit ihrer genußreichen Aussicht. Einmal zogen wir frühmorgens in Gottes freie Natur hinaus, um auf Salamander Jagd zu machen. Wir durchstreiften Wälder und Fluren und ließen manch herrliches Lied erschallen. Zu allem Unglück ereilte meinen Bruder das Unheil, daß er ein Fangglas zerbrach. Nachdem wir endlich am Ort unserer Taten angekommen waren, gingen wir mit Hingabe ans Werk. Bald hatten wir eine Reihe der schönsten Exemplare in unseren Besitz gebracht, und wir bewunderten die Allmacht und Weisheit, welche in der Natur waltet. Nachdem wir uns an den mitgebrachten Mundvorräten erlabt hatten, kehrten wir zufrieden und dankbar für den so schön verbrachten Ferientag nach Hause zurück.

Stelle fest, welche Worte und Redensarten gegen Schlichtheit und Wahrhaftigkeit verstoßen! — Gib an, was unnatürlich und aufgebläht wirkt!

II Wahrhaftigkeit

Ein kleiner Herbstspaziergang

Gestern schien die Sonne so warm über der Stadt. Da sagte mein Vater: „Komm, ich hab eine Stunde Zeit!“ und spazierte mit mir in den Stadtwald. Da lag mancherlei Laub auf dem Boden, rotes, gelbes, braunes, manche Blätter in allen Farben, was einen ungemein prächtigen Eindruck hervorrief. In der Luft riecht es kräftig und ein wenig bitter. Plötzlich läßt ein Häher seinen Ruf tönen, ein heiseres Krächzen folgt, dann ist alles wieder totenstill. Wir gehen weiter. Muntere Jäger, ein frohes Lied auf den Lippen, ziehen mit ihrer Hundemeute an uns vorüber, sie haben ein Wildschwein erlegt oder einen Auerhahn.

Die vielen Ästchen und Zweigchen, die der Wind abgerissen hat, knacken leise unter unseren Füßen. Ein leichter Wind schüttelt die Bäume, so daß die Blätter herunterfallen. Krähen sitzen in den Wipfeln der Buchen und schreien: „Rab, Rab“ ... Die Tiere des Waldes, der stolze Hirsch und der listige Fuchs, gehen allmählich zur Ruhe. Es wird kühl, und wir kehren um; aber er war doch schön, dieser Herbstspaziergang.

1. Die Arbeit enthält drei unwahre Stellen. — Woran erkennt man sie? 2. Suche die Arbeit durch Streichungen und Verbesserungen in Ordnung zu bringen!

III Natürlichkeit

a) Herr Winter

Bereits vor Weihnachten haben wir Schlitten und Schlittschuhe hervorgeholt, um in sausender Fahrt talabwärts zu rodeln oder über glitzernde Eisflächen dahinzugleiten. Einige sind auch gewandte Schneeschuhläufer, haben wohl gar auf Faßdauben die waghalsigsten Kunststücke ausgeführt. Seit wir aber morgens die Fensterscheiben von den eisigen Frostfingern des Winters mit den seltsamsten Verzierungen verkleidet sahen und das Knirschen des hartgefrorenen Bodens draußen vernahmen, fühlen wir uns jedenfalls im geheizten Stübchen am wohlsten. Hoffentlich nimmt der ungemütliche Geselle bald endgültig Reißaus, damit die Holz- und Kohlenvorräte der zahlreichen weniger mit Glücksgütern gesegneten Familienväter vollends ausreichen.

Welchen der beiden Aufsätze hältst du für schöner?

b) Winteranfang

Weiß wie Zucker ist die Straße. Tausend Flocken in der Luft. Wie die wirbeln! Da sitzen sie am Fenster, da liegen sie im Wald wie eine dicke weiße Decke auf dem Boden. Heraus also aus deinem Stall, mein lustiges Stahlrößlein! Du sollst mich heute am winterlichen Waldrand entlangtragen, wo im Sommer die lustigen

Im Winter

In diesem Jahr haben wir einen strengen Winter. Schon vor Weihnachten konnte man rodeln und Schlittschuh laufen. Meistens sind wir die Rodelbahn im Schießtal hinuntergesaust oder wir sind auf die Eisbahn gegangen. Einige von unserer Klasse können sogar Schi fahren, und Herbert Thiermann hat sich einfach Faßdauben unter die Füße gebunden und ist damit herumgedandelt. Morgens waren oft die Fensterscheiben dick mit Eisblumen bedeckt, und draußen knirschte der Schnee, wenn man fest auf den Boden trat. Da können wir es in der Schulstube kaum aushalten. Hoffentlich dauert der Winter noch recht lange, damit wir noch oft eisfrei bekommen.

Im Winter

Gestern wanderte ich ganz langsam am Walde entlang. Zuerst war es ganz feiner Pulverschnee, und es kam wenig herunter. Dann wurde der Schnee zu ganz kleinen Körnern. Endlich war es ganz feiner Regen, und nun kamen dazwischen wieder große Flocken und dann wieder die Hagelkörner. Plötzlich hörte ich klopfen. Es war wohl

Vöglein ihre munteren Liedchen singen. Wie ausgestorben liegt heute die ganze Natur. Nur ein einsamer Specht sucht sich seine kümmerliche Nahrung zusammen, und bald da, bald dort hört man ihn arbeiten wie einen Zimmermann. Unermüdlich beklopft er die hohlen Bäume, um die Gänge der Insekten aufzuspüren oder die Tiere hervorzuscheuchen. Eintönig hallen seine wuchtigen Schnabelhiebe durch den öden Wald. Es ist bitter kalt geworden.

Wie beurteilst du die beiden Aufsätze?

Auch bei Naturschilderungen achte auf eine schlichte und natürliche Sprachform!

IV Aufgaben

a) „Im Winterwald“

Schreibe alle Beobachtungen und Einfälle auf, die dir für dieses Thema kommen! Entscheide dich vorher, auf welche Grundstimmung du abzielen willst, und wähle eine der folgenden vier Möglichkeiten!

Leere und Einsamkeit — Klirrender Frost — Leben der Tiere — Stille der Schneelandschaft

b) *Verfasse eine kleine Schilderung, die 1. auf echten Beobachtungen beruhen, 2. eine einheitliche Stimmung treffen, 3. in vollkommen natürlichem Ton gehalten sein soll.*

Drei weitere Themen zur Wahl: Vorfrühling am Bach — Sommerabend — Herbstmorgen

8 Der Vergleich

Der Vergleich hat eine doppelte Bedeutung. Er kann eine Sache verdeutlichen oder die Darstellung beleben. Die Sachsprache neigt zum erklärenden Vergleich, die Erlebnissprache zum belebenden Vergleich.

I Der erklärende Vergleich

a) Die Beschreibung einer Muschel

Die Muschel, die ich vor mir habe, ist von mittlerer Größe. Vorn ist sie spitz, und hier laufen die Rippen der Muschel zusammen. Die verschiede-

ein Specht. Ich ging ganz vorsichtig in den Wald. Da saß der Vogel, ich sah ihn ganz deutlich. Es war ein Schwarzspecht, tiefschwarz, also ein Männchen. Er hackte die Rinde auf und fuhr auf die andere Seite herum. Er fraß wahrscheinlich die Insekten, die auf die andere Seite geflüchtet waren. Ich wollte noch mehr sehen, aber leider flog er nun fort. Im Wald, etwas tiefer drin, hörte ich ihn noch klopfen.

Die Muschel, die ich vor mir habe, hat die Größe und etwa auch den Umriß eines Buchenblattes. Vorn ist sie spitz, und von dieser Spitze laufen

nen Rippen sind durch die Muschel-
schale miteinander verbunden. Außen
ist die Muschel ähnlich gefärbt wie
innen, aber sie hat eine Menge so
eigenartig kleiner Flecken. Die Mu-
schel ist ziemlich flach gebaut, und
an einer Seite geht sie so rund zu. Sie
ist sehr leicht.

einige Rippen fächerförmig ausein-
ander. Die Rippen sind innen von
einer weißglänzenden, dünnen, harten
Haut überzogen, nur ist sie hier blaß-
rötlich-gelb gefärbt und hat viele
kleine braune Tupfen, die wie Som-
mersprossen aussehen. Die Muschel
ist leicht gewölbt und hat etwa die
Form eines Viertels von einem auf-
gespannten Schirm. Sie hat ein Ge-
wicht von drei bis fünf Gramm.

1. Welche Beschreibung trifft die Sache besser? — Welche Mittel sind hier ein-
gesetzt? 2. Welche Stellen der schwächeren Arbeit sind besonders unklar ge-
blieben? 3. An welchen Stellen war die Anschauung nicht eindringlich genug?
4. An welchen Stellen fehlte das treffsichere Wort?

b) Füge in den folgenden Sätzen einen Vergleich ein, der die Sache anschau-
licher macht:

1. Eine Kokosnuß ist etwa 20 cm groß (ungefähr wie ein ...).
2. Wenn der Eidechse der Schwanz abbricht, dann zuckt er und ringelt sich
hin und her wie ...
3. Bei den Riedgräsern muß man aufpassen. Sie sind lang und nicht breiter
als etwa 1 cm und dabei sehr scharf.
4. Mein Füllfederhalter ist ungefähr $\frac{3}{4}$ cm dick und 13 cm lang.

II Der belebende Vergleich

Ein Pferd legt sich in die Stränge

Scharrend und suchend klopft der große schwarze Leithengst mit seinen
schweren Hufen das Steinpflaster, indem er kurz und abgestoßen wiehert.
Dann steht er still und spitzt die Ohren. Endlich knallt die Peitsche, es kann
losgehen. Der starke Hengst spannt die Muskeln, aber der schwere Wagen gibt
nur ein leises Knarren zurück. Jetzt versucht das Tier schnell anzuziehen,
doch es wankt rückwärts und läßt nach. Der starke Leib zittert, die Brust
bewegt sich in raschen Zügen. Die Peitsche des Fuhrmanns saust auf den
schweißbedeckten Rücken. Der Hengst sammelt Luft, um nicht zusammen-
zusinken. Aber es muß gehen mit dem letzten Einsatz aller Kräfte: ein wildes
Schnauben, eine verzweifelte Anstrengung. Wie eiserne Pfähle stemmen sich
die verkrampten straffen Beine gegen den Boden, der versteifte Hals senkt
sich, die Hinterbeine biegen sich und brechen beinahe, die Augen funkeln
wild. Speichel und Schaum stehen vor dem halbgeöffneten Maul, aus dem
heißer Atem ausgestoßen wird. Das ganze Tier ist eine dampfende Maschine,
die ihr Letztes hergibt. — Der Wagen quietscht und knarrt, langsam setzt er
sich in Bewegung.

1. *Handelt es sich hier um eine Beschreibung oder um eine Schilderung?*
2. *An welchen Stellen sind Vergleiche eingesetzt? Warum?*

III Aufgaben

1. *Erfinde für die folgenden Beispiele je einen oder mehrere passende Vergleiche!*
 Dann strich sich meine Schwester die Haare ins Gesicht, zog den Kopf zwischen die Schultern und schrie uns mit heiserer Stimme an wie eine ...

Mein Onkel streifte sich die Hosenbeine hoch und stelzte durch das tiefe Gras wie ein ...

Ich ergriff Bogen und Pfeile und schlich leise wie ein ... ins Gebüsch.

Das Pferd stand zitternd da. Es hatte vorn an der Brust eine furchtbare Wunde, daraus schoß das Blut wie ein ...

Auf der Hütte bekamen wir zur Suppe noch ein Stück Fleisch, aber wir konnten es nicht essen, es war zäh wie ...

Wir sperrten ihn in das Gartenhaus ein. Da steckte er die Hände in die Hosentaschen und lief wütend hin und her wie ...

Im Armenhaus wohnt ein Mann, der sitzt den ganzen Tag an seinem Tisch, stumm wie ... und raucht wie ...

Karl aß alles durcheinander. Einem anderen wäre längst schlecht geworden, aber er hat ja einen Magen wie ...

Aufgeschreckt aus seinem Versteck sprang der Wilddieb davon wie ...

Er machte sich nichts daraus, alle gegeneinander aufzubringen, denn er hatte ein Gewissen wie ...

Was besagen im einzelnen diese Vergleiche?

2. *Setze in dem folgenden Beispiel den passenden Vergleich ein!*

An jedem Grashalm hing ein Tautropfen, der funkelte wie ...

3. *Was besagen die folgenden verschiedenen Vergleiche?*

Er redete wie ein Wasserfall — Pfarrer — Buch — Papagei.

Er gibt an wie ein Felsen Affen — eine offene Selters — eine Tüte Mücken.

4. *Wie beurteilst du folgende Vergleiche?*

Furchtlos und gewandt wie ein Affe kletterte der Dachdecker an dem Kirchturm empor.

Der Geistliche bestieg langsam wie eine Schnecke die Kanzel.

Wie ein Tiger stürzte sich das Kätzchen auf den Garnknäuel.

Mein Bruder schlotterte vor Angst und war blaß wie eine Lilie.

Der Herzog stand da wie ein begossener Pudel.

Der Käfer, klug wie eine Schlange, stellte sich einfach tot.

Der Vergleich muß nicht bloß sachlich stimmen, sondern auch zu der Tonart der Darstellung passen.

9 Die Übertreibung

Ein wichtiges Mittel, unsere Rede zu beleben, ist die Übertreibung. Alle Übertreibungen haben den einen Zweck: den Ausdruck zu steigern. Verschieden sind nur die Ursachen und die Mittel der Übertreibung.

a) *Vergleiche die folgenden Übertreibungen!*

1. Ich bin schier gestorben vor Langeweile. — Er ist grün und gelb geworden vor Neid. — Du bist doch der beste Mensch unter der Sonne. — Was der zusammengelogen hat, das geht auf keine Kuhhaut. — Hier ist es tausendmal schöner als in N... — Muß ich dir das hundertmal sagen? — Der Bursche stinkt vor Faulheit. — Ich fühle mich dort wie im Himmel. — Bis du endlich fertig bist, das dauert ja eine Ewigkeit. — Ich mußte mich halb totschinden. — Bei dem kalbt der Ochse.

Welche dieser Übertreibungen können dem Ausdruck der Begeisterung dienen, welche dem Ausdruck des Ärgers, welche dem Ausdruck des Abscheus? — Kennst du noch andere übertreibende Ausdrücke für Begeisterung, Ärger und Abscheu?

2. Der Kerl kann nicht bis drei zählen. — Er vergoß Ströme von Tränen. — Ich habe alle Heiligen vom Himmel heruntergeflucht. — Mit den paar Männchen werden wir im Handumdrehen fertig sein. — Du bist doch keinen Schuß Pulver wert. — Ich bin aus allen Wolken gefallen. — Keine zehn Pferde bringen mich in sein Haus. — Der Mann war bloß noch Haut und Knochen. — Ich lief wie ein geölter Blitz.

Welche dieser Übertreibungen können dem Ausdruck der Großsprecherei dienen, welche dem Ausdruck der Verachtung, welche sind Ausdruck einer Gemütserschütterung?

b) *Vergleiche drei verschiedene Mittel der Übertreibung!*

Heinz ist der treueste Mensch der Welt. — Das Mädchen ist schön wie ein Engel. — Mit Heinz würde ich Pferde stehlen.

1. Welcher Ausdruck benutzt den Vergleich, welcher die volkstümliche Redensart, welcher den einfachen Superlativ? 2. Welche Wendung erscheint dir als die maßvollste, welche als die stärkste, welche als die schwächste? 3. Kennst du ähnliche Wendungen zum Ausdruck der Dummheit, der Faulheit, der Frechheit, der Dicke, der Magerkeit, der Länge, der Stärke, der Schlaueheit?

c) *Worauf beruht es, daß die folgenden Übertreibungen alle so stark wirken?*

Ich könnte bersten vor Zorn. — Wir haben das ganze Haus auf den Kopf gestellt. — Dort ist die Welt mit Brettern vernagelt. — Dort sagen sich Fuchs und Has gute Nacht. — Ich möchte gleich aus der Haut fahren. — Wir platzten alle vor Lachen. — Mir steht der Verstand still.

Versuche, für diese Übertreibungen die maßvollen Ausdrücke zu finden und vergleiche die Wirkung der beiden Ausdrucksformen!

d) Welche der nachfolgenden übertreibenden Redensarten des Volksmundes kannst du gebrauchen?

- wenn einer angestrengt und neugierig etwas zu beobachten versucht;
 - wenn es ungewöhnlich heftig hagelt;
 - wenn einer frech draufloslügt;
 - wenn du vor Scham nicht weißt, wohin;
 - wenn du in arger Verlegenheit dasitzest und dich nicht entfernen kannst;
 - wenn dir in einer Verlegenheit der Schweiß ausbricht;
 - wenn du deine Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören versichern willst;
- Ich habe Blut geschwitzt. — Es hagelt Schmiedknechte. — Ich bin ganz Ohr. — Er lügt, daß sich die Balken biegen. — Er sieht sich die Augen aus dem Kopf. — Ich sitze auf Kohlen. — Er lügt wie gedruckt. — Ich möchte in den Boden kriechen vor Scham.

e) Steigere in den folgenden Sätzen die Adjektive und Adverbien durch vergleichende Zusammensetzungen!

1. Um die Schachtel zu verschnüren, nimmt man doch keinen ...dicken Strick.
2. Vor diesem Tierquälerei habe ich eine ...tiefe Verachtung.
3. Als ich in die Küche kam, waren alle Schüsseln schon ...blank geputzt.
4. Er kann noch zwischen uns sitzen, er ist ja ...dürr.
5. Vor Schreck war mein Bruder ...blaß.
6. Plötzlich ging die Tür auf, und ein ...langer Kerl trat ins Zimmer.
7. Beinahe hätte uns der Schutzmann erwischt, aber wir bogen ...schnell um die Ecke.
8. Unser Mops kann kaum mehr laufen, er ist ...dick geworden.
9. Laß mich den Karren schieben, er ist ja ...leicht.
10. Junge Häschen sind beinahe ...rund.
11. In der Schublade lag nur ein Stück ...harter Käse.

1. Die Übertreibung ist ein wirksames Mittel, dem Ausdruck Kraft und Farbe zu verleihen.
2. Viele volkstümliche Redensarten, vor allem die der Mundarten, enthalten saftige Übertreibungen.
3. Mit übertreibenden Ausdrücken soll man vorsichtig umgehen; sie müssen der Sache und dem Augenblick angemessen sein.
4. Wer seine Rede mit übertreibenden Kraftausdrücken spickt, auf den hört man nicht mehr: Übertreibungen nutzen sich rasch ab!

10 Abtönung und Abschwächung

a) Nicht immer ist der gesteigerte Ausdruck am Platz. Im Verkehr mit Menschen wirkt er leicht grob und taktlos.

1. Ein Herr beschwert sich im Gasthaus: Das Fleisch ist zäh wie Leder. Das Ei ist faul. Die Butter ist ranzig. Das Brot ist speckig. Das Bett war dreckig. *Bringe diese Beschwerden in feinerer Form vor! — Unter welchen Umständen etwa dürfte man sich so geradezu ausdrücken?*

2. *Warum sagt der Zahnarzt nicht: Diesen Zahn wollen wir herausreißen?*

Warum sagt man nicht: Ein Kriegskrüppel?

Warum nicht: In diesem Haus werden die Verrückten untergebracht?

Wie sagt man das besser?

Sagt die Schuhverkäuferin: Mein Herr, Sie haben einen Plattfuß ...?

Sagt der Schneider: Sie haben eine schiefe Schulter ...?

Sagt der Professor: Herr Kandidat, Sie sind mir zu dumm ...?

Wie werden sie sagen?

b) *Vergleiche die beiden folgenden Fassungen eines Briefes:*

Lieber Bruder!

Ich will Dir kurz auf Deine Anfragen antworten. Dein Freund Schneider hat im November das Zeitliche gesegnet. Er hat in den letzten Jahren nicht schlecht gelebt. An dem Verkauf seines Geschäftes hat er ein schönes Stück Geld verdient. Sein Sohn ist leider nicht gut geraten: Er sitzt schon geraume Zeit hinter Schloß und Riegel, weil er einen Griff in die Geschäftskasse seiner Firma getan hat. Die Strafe ist nicht unverdient. Seine Frau lebt in mißlichen Verhältnissen.

Beste Grüße!

Dein F...

Lieber Bruder!

Ich will Dir kurz auf Deine Anfragen antworten. Dein Freund Sch. ist im November gestorben. Er hat in den letzten Jahren sehr gut gelebt. An dem Verkauf seines Geschäftes hat er eine Million verdient. Sein Sohn ist leider ein Lump. Er sitzt schon zwei Jahre im Zuchthaus, weil er die Kasse seines Geschäftes bestohlen hat. Es geschieht ihm recht. Seine Frau lebt im Elend.

Beste Grüße!

Dein F...

1. *Welche Ausdrücke der zweiten Fassung sind in der ersten abgeschwächt?*
2. *Aus welchen Gründen ist das wohl geschehen?*
3. *Welche der abgeschwächten Ausdrücke sind unter die volkstümlichen Redensarten zu zählen?*

c) 1. *Prüfe die folgenden abgeschwächten Ausdrücke!*

Potz Sapperment! — Das hat mich einen hübschen Batzen gekostet. — Bei dem Unglück hat mancher daran glauben müssen. — Er hat sich auf seine verlängerte Rückseite gesetzt. — „Diesen hohlen Zahn müssen wir entfernen“, sagte der Arzt. — Ich glaube, wir brauchen den Kammerjäger.

Wie müßte man sagen, wenn man die Dinge bei ihrem richtigen Namen nennen wollte? — Aus welchen Gründen wurde in den einzelnen Sätzen wohl der abgeschwächte Ausdruck gewählt?

2. *Welche abgeschwächten Ausdrücke kennst du aus deiner Sprachheimat für die als Ausrufe oder Flüche gebrauchten Worte Gott, Sakrament, Heiland, Herrgott, Jesus, Teufel?*

3. *Wie heißen die abmildernden Ausdrücke für stehlen, betrügen, berauscht sein, verhauen, töten, tot sein?*

4. *Prüfe die Ausdrucksmittel der Abschwächung in folgenden Wendungen!*

Pfui Deixel! — Ich habe ihn nicht schlecht verprügelt. — Da soll doch dieser und jener dreinschlagen! — Unsere Mutter ist gestern von uns gegangen. — Ojerum — Es ist schlimm, im vergangenen Jahr ist mir nichts geschenkt worden. — Unser Hund ist eingegangen. — Er hat lange Finger gemacht. — Er hat sich etwas angetan. — Er hat mich hinters Licht geführt. — Er hat einen Fehltritt begangen.

Wo liegt Umschreibung vor, wo das verneinte Gegenteil, wo Verbalhornung? — Suche andere Beispiele der Umschreibung für peinliche Dinge und Vorkommnisse und der Verbalhornung heiliger Begriffe!

5. *Was will man sagen mit den Wendungen:*

a) Benachrichtige meine Angehörigen, wenn mir was Menschliches begegnet! — b) Du siehst ja aus wie der Leibhaftige! — c) Das ist ein Weinchen, kann ich dir sagen. Dreißig Flaschen hab ich davon im Keller. — d) Mein Herr! Sie sind ja wohl nicht ganz gescheit! — e) Er hat ein paar Schuhe mitlaufen lassen. — f) Bei dieser Gasterei hat mein Bruder des Guten zuviel getan. — g) Der Reisende geriet in nicht geringe Verlegenheit. — h) Ich war nicht entzückt bei seinem Anblick. — i) Ich glaube, er kam nicht ganz ungerupft davon!

Wo spüren wir bei der Abschwächung die Absicht der Schonung, der Kränkung, der vorsichtigen Bedächtigkeit, einen alten Aberglauben, Bescheidenheit?

1. Der abgeschwächte Ausdruck verhüllt die nackte Wahrheit aus unbewußter Scheu oder mit bewußter Absicht!
2. Die Abschwächung bedient sich oft redensartlicher Ausdrücke.

11 Schreibregeln

I Beobachte genau!

a) **Vorm Elefantenhaus**

Der Vater: Nun, Kinder, was habt ihr denn hier beobachtet?

Hans: Ich habe mir den großen Elefanten genau angesehen. Was er für einen Rüssel hat! Und wie komisch er frißt! Was für ein schwerer und dickhäutiger Kerl ist er!

Fritz: Ach, einen Elefanten kennt man doch! Ich habe zugesehen, wie der Wärter dagestanden hat. Er hat sich so gelangweilt, daß er in einem fort gegähnt hat.

Karl: Sieh doch nur, Vater, wie wippend der Elefant die Sohlen aufsetzt und wie zart er den Boden berührt, und dabei ist er doch so ein schweres Tier.

Wer von den dreien hat am feinsten beobachtet?

Schildere! Ich betrachte andächtig einen Schmetterling.

b)

Eine stille Stunde

1. Ich lag unter einer hohen Pappel und wartete. Längst hätten meine Kameraden zurück sein müssen. Um mich herum breiteten sich viele Ackerfelder aus. Es war Nachmittag. Die Sonne brannte unbarmherzig auf mich nieder. Keine Wolke war am Himmel. Ich war weit und breit der einzige Mensch, es wurde mir ganz unheimlich. Ein Bauer pflügte in der Ferne; die Pferde trotteten nur langsam vorwärts, der Bauer selbst schien auch einzuschlafen. Ein Dorf lag still in einem Tal, nur das Gekläff eines Hundes drang zu mir herauf. Ein Bussard kreiste über mir, er spähte auf die Erde, plötzlich sauste er mit angelegten Flügeln zur Erde, packte wohl ein Mäuschen und trug es in sein Reich. Wenn ich mich auch noch so anstrengte, ich konnte nicht immer an meine Kameraden denken, meine Gedanken schweiften immer ab. Eine Grille zirpte vor ihrem Haus. Eine Mücke setzte sich auf meinen Kopf, wupp — schon war sie wieder fort. Eine Eidechse ließ sich die Sonne auf den Rücken scheinen. Durch die Ebene schlängelte sich ein Fließchen. Endlich dachte ich wieder an meine Kameraden. Wo werden sie sein? Vielleicht haben sie sich in den Wäldern verirrt. — Plötzlich legte sich eine Hand auf meine Schulter. Ich fuhr zusammen. „Ja, Karl, bist du's? Wo kommt ihr denn her? Ich dachte schon, ich müßte hier allein übernachten!“ Karl ließ sich neben mir ins Gras fallen. „Keine Sorge“, sagte er, „wir haben ein wunderbares Quartier gefunden in einem Forsthaus. Nimm deinen Rucksack, wir gehen!“ Glücklicherweise machten wir uns auf den Weg.

2. Ich mußte auf meine Kameraden warten. Ich war ganz allein und konnte deshalb in aller Ruhe die Natur beobachten. Zuerst sah ich immer, ob meine Kameraden noch nicht kämen. Aber es kam niemand. Hier und da raschelte es seitwärts, aber es war nichts zu sehen. Bald wurde es mir langweilig. Ich beobachtete ein Weilchen die Bauern und die Frauen auf dem Felde. In der Nähe war ein Dorf. Auf der Landstraße fuhren Autos. Schließlich wurde es immer heißer, und ich mußte mir Mühe geben, nicht einzuschlafen. Ich beobachtete nun zum Vergnügen einige Tiere. Das war ganz unterhaltend. Es war eine schläfrige Stimmung, denn es war ein sehr heißer Nachmittag. Endlich kam einer meiner Kameraden und holte mich ab zu den anderen. Sie hatten ein Nachtlager ausfindig gemacht, und ich war froh, daß ich nicht allein zu übernachten brauchte.

Welche von beiden Schilderungen erscheint dir wertvoller? — Wieviel Einzelzüge bringt jede dieser Arbeiten?

c) **Naturdinge**

1. Nimm einen Kieselstein, eine Muschel, eine Handvoll Erde, einen Klumpen Ackerkrume, ein Stück Rinde oder irgendeinen anderen natürlichen, nicht von Menschen gemachten Gegenstand in die Hand und beobachte daran den Reichtum der natürlichen Erscheinungen! *Schreibe deine Beobachtungen nieder!*

2. *Beobachte die Bewegungen der Pflanzen! Welche Lebensbewegungen führen Keim, Wurzel, Äste, Zweige, Blätter, Blüten, Knospen aus?*

3. *Gib eine Schilderung vom Leben einer Pflanze, die du beobachtet hast!*

4. Betrachte dir einmal genau einen schönen alten Baum!

a) Wie kommt der Baum aus dem Boden heraus? b) Wie erstreckt er sich in die Höhe? c) Wie ist die Oberfläche seines Stammes? d) Wie gehen die Äste vom Stamm ab, in welcher Richtung und Neigung streben sie weiter? — Ist ihre Streckung ein heftiger Ruck oder eine sanfte Biegung? — Ahme diese Streckung mit dem Arm und der Hand nach! e) Wie wölbt sich die Krone? f) Wie spielt der Wind mit dem Baum, wie in ihm? g) Haben Wind und Wetter, Zeit und Nachbarschaft auf ihn eingewirkt? h) Wie spielt das Sonnenlicht auf ihm? i) Umfange den Stamm mit den Armen, lehne dich mit dem Rücken an ihn! — Was fühlst du dabei? k) Wie wirkt er auf Getast, Gehör, Geruch?

d) *Beobachte die verschiedenen Gangarten der Menschen bei der Arbeit und beim Spiel! — Schreibe sie in Tätigkeitswörtern nieder!*

Wie gehen die Menschen? Der Jäger ... durchs tiefe Gras. — Die Turner ... durch die Straßen. — Das Brautpaar ... zum Altar. — Der Sportsmann ... über die Aschenbahn. — Eilige Reisende ... zum Ausgang. — Sonntägliche Spaziergänger ... durch die Straßen. — Nach der Schule ... viele Kinder noch in den Straßen herum. — Der Dieb ... auf seinen Socken durch den Gang. — Der Mann mit der Beinverletzung ... mühsam in seine Wohnung.

II Wähle deine Worte

a) *Setze in den folgenden Stücken das passende Wort ein!*

still, stumm, wortlos, sprachlos, lautlos, geräuschlos, kleinlaut, schweigend.

Ein Raubtier

Wir machten uns gegen Abend auf den Heimweg. Es wehte kein Lüftchen. Auch im Bergweiler Wald herrschte eine ... Stille. Da wir etwas müde waren, gingen wir ... hintereinander. Da hörten wir plötzlich rechts im Gebüsch einen sonderbaren leisen Ton wie von einem kleinen Vogel. Wir näherten uns ... der Stelle. Mein Onkel bog einen Zweig beiseite, da sahen wir eine wildernde Katze, die ein nacktes, junges Vögelchen im Maul davontrug. Das Vögelchen war schon tot; ... sahen wir einander an. Da dem Tierchen nicht mehr zu helfen war, ließen wir die Katze laufen. Meine kleine Schwester ergriff ... meine Hand und fing an zu weinen. Dann gingen wir ... nach Hause. Auch mein lustiger Bruder war ganz ... geworden.

Kartoffelfeuer

Wir tun die dünnen Kartoffelstengel auf einen Haufen, dann mache ich damit ein Feuer an. Langsam kommt der bläulich-weiße Rauch durch die Stengel, und langsam geht er über die leeren Äcker weiter. Ein Windstoß bringt die Flamme auf die Seite. Mir glüht's auf den Backen, und ich sehe fast nichts mehr als das rote Feuer. Da tue ich weiteres Laub hinein. Die Flamme geht nun aus. Rauch kommt durch das halbfeuchte Laub, und bedächtig fängt ein Flämm-

chen an zu glimmen. Der Wind bringt den Rauch in die Höhe und räuchert die roten Blätter des Birnbaums. Die Flamme wird kleiner, immer kleiner. Langsam geht sie aus. Mich schaudert's.

Ersetze die farblosen Verben (tun, machen, kommen, gehen, bringen) durch sinngemäßere!

b) Das Zeitwort „sein“ ist allzu farblos.

1. Geh die Formenreihe des Wortes durch und beachte das Streben der Sprache nach mannigfaltigerem Ausdruck! — Vergleiche auch dasselbe Zeitwort in anderen Sprachen!

2. Ersetze in den folgenden Sätzen das Zeitwort „sein“ durch ein lebendigeres Verbum!

Auf der Kommode war ein zierliches Uhrchen. — Der alte Amtmann ist schon dreißig Jahre im gleichen Städtchen. — Im Kamin war ein gemütliches Feuer. — Vor dem Bahnhof war ein unbeschreibliches Gedränge. — In dem Burschen ist ein guter Kern. — Vormittags sind die kleinen Mädchen im Kindergarten. — An der Straße war ein Haus. — In solchen armseligen Hütten waren Zigeuner. — Auf dem Dach war ein Schornstein. — Auf dem vorspringenden Stein war ein dicker Balken. — An der zerfallenen Mauer war dichter Efeu. — In dem Schlüsselloch war ein rostiger Schlüssel.

Oben am Berghang waren die Wiesen der Bauern. — Auf der Tanne war ein Eichhörnchen. — In dem Wasserloch waren Kaulquappen und Molche. — Auf der Koppel waren drei Pferde. — Der Drachen war sehr hoch. — Über dem kurzen, dicken Stamm war die mächtige Krone. — In dem Tümpel war ein dicker Karpfen.

c) Setze in den folgenden Sätzen den richtigen Ausdruck ein, der sich in den Satz einheitlich einfügt!

1. Gedankenlos und hastig ... der Mann den guten Wein. 2. Vorsichtig ... die alte Dame an ihrem Glas. 3. Der alte Geizhals ... sein gebackenes Huhn ganz allein. 4. Mit großem Behagen ... der alte Herr seinen Morgenkaffee. 5. Langsam und prüfend ... der Weinkenner den Wein. 6. Mit beiden Händen ... der Junge sein Abendbrot in den Mund. 7. Gierig ... er einen Berg Kartoffeln.

III *Achte auf den Klang deiner Sätze*

Verbessere die folgenden Beispielsätze!

Der seltsame Gast stammelte einige entschuldigende Worte und brach, heftig beunruhigt durch den unerwarteten Anblick und ohne sich um die Anwesenden zu kümmern, die Unterhaltung, die ohnehin am Einschlafen war, ab. — Dann zog der Friseur eine Haarschneidemaschine, die an einer Stange samt dem Elektromotor, der sie treibt, hing, her und drückte auf einen Knopf, und der Apparat fing an zu laufen. — Der Lehrer hatte gemeint, ich habe geweint. — Da lag der Knecht und wimmerte vor dem Grafen, der ihn streng anblickte

und keinerlei Neigung zeigte, gegen den Schurken milde zu verfahren, um Gnade. — Dann begab ich mich auf den Markt. Als ich auf dem Markt angekommen war, besah ich zuerst einen großen Leiterwagen, der gerade angekommen war. — Wenn nicht noch eine andere Nachricht kommt, nehme ich an, daß er kommt. — Am Vormittag kamen wir nach Ulm; als wir Ulm angesehen hatten, reisten wir weiter nach München. — Ich habe gestern dir ein Buch geliehen. Warum hast du mir es nicht zurückgegeben?

1. Was du schreibst, sollst du dir laut vorlesen. Nur was natürlich fließt und kräftig klingt, ist gutes Deutsch.
2. Achte auf die drei Verstöße gegen Klangsönheit: ungewollte Reime und Wörterwiederholungen, Nachklapp, falsch gestellte Ergänzungen!

12 Lautmalerei

I Lautmalende Wörter

Die Bimmelbahn

Vergleiche die beiden folgenden Aufsätze!

1. Bimmelbahnen gibt es nur auf dem Lande für Nebenstrecken. Auf den Hauptstrecken verkehren sie nicht. Meistens besteht die Bimmelbahn aus einer kleinen altmodischen Maschine und einigen kleinen Wagen. Sie hat ein rechtes Schneckentempo, denn die Maschine ist viel kleiner als die modernen Lokomotiven. Sie hat bloß zwei Räder auf jeder Seite, aber einen großen Schornstein, der mächtige Wolken von Ruß und Rauch ausstößt. Bei der kleinsten Anstrengung keucht und zischt sie, beim Anfahren bringt sie immer eine große, weiße Dampfwolke hervor. Bimmelbahn heißt sie nach der Glocke, die oben auf der Maschine zwischen dem Schornstein und dem Führerstand angebracht ist. Sie wird von einem eisernen Hammer angeschlagen, der mit Dampf betrieben wird. Sie hat bei den ungeschützten Bahnübergängen die Leute und Fuhrwerke vor dem Herannahen des Zuges zu warnen.

2. Viele Stunden lang hörten wir nichts als unsere eigenen Schritte und ab und zu das Zwitschern eines Vogels. Schließlich kamen wir durch ein kleines Wäldchen. Da hörten wir auf einmal ein Glöckchen läuten. Erstaunt horchten wir, was es da zu bimmeln gab. Da guckte eine Rauchwolke durchs Dickicht und verriet uns die ganze Sache; es war die Bimmelbahn. Wie die Lokomotive schnaufte, ächzte und stöhnte, daß sie die schwere Last fortbrachte! Wie die Wagen knirschten und dröhnten und bummerten, daß die ganze Erde zitterte und schütterte!

1. Welche der beiden Arbeiten ist eine Schilderung, welche ein Sachbericht? —
2. Welche Arbeit enthält die meisten lautmalenden Wörter? — Welche sind es?
3. Welchen lautmalenden Wert haben die Wörter Bimmelbahn und Bummelbahn?
4. Weshalb werden diese Wörter nicht im amtlichen Verkehr gebraucht?

II Klangwerte

1. In dem Wort „klirren“ malt das k das Harte und Heftige, das i den hohen Klang und das r das Durcheinander der Splitter. — *Suche andere derartige klangmalende Wörter!*

2. Eine Geschichte:

„Warum haben Sie den Hasen nicht getroffen?“

„Ja, der Bursche lief immer im Zickzack, und wenn ich auf Zick schoß, lief er immer gerade auf Zack.“

Welchen Klangwert hat in dem Worte Zickzack die Abtönung i—a?

3. *Welchen Klangwert hat die Abtönung „himm-hamm-bumm“?*

Suche andere ähnliche Beispiele!

4. *Welchen Klangwert hat*

a) das i in den Wörtern: Blitz, Licht, schrill, Gipfel, spitzig, Klippe?

b) e Meer, Ebene, ewig?

c) a Schall, Krach, knattern, Glas, Glanz, wahr, Vater, Pracht, Macht?

d) u plump, dumm, stumpf, Grund, Gruft, Ulme, gruseln, Schlucht?

5. *Welchen Klangwert hat*

a) das z in den Wörtern: Blitz, zucken, Zorn, zischen?

b) schl Schlamm, Schlick, schlingen, schleifen, schlemmen?

c) gl Glas, Glatze, gleiten?

d) gr Gram, grell, grob?

e) fl fliegen, Flaum, Flamme?

Suche für die Gruppen c) bis e) weitere Beispiele!

▮ Absichtsvolle Lautmalerei ist nur in der Erlebnissprache angebracht. In der Sachsprache hat sie keinen Platz.

3. Übungsreihe

Satzlehre

13 Ordnung im Satz

a) Jeder Satz besteht mindestens aus Subjekt, Prädikat und — wenn nötig — Ergänzung. Alle weiteren Satzglieder sind Erweiterungen.

1. Ergänzungen sind die neben Subjekt und Prädikat für den Sinn notwendigen Satzglieder.

Erweiterungen — erweitern nur den Satz. Läßt man sie weg, so fehlt zwar etwas, aber der Satz bleibt noch sinnvoll.

2. Es gibt 3 Ergänzungen und demgemäß 3 Arten von Verben:

- a) die Nenn-Ergänzung (Prädikativ) ergänzt Nennzeitwörter (kopulative Verben),
- b) die Zielergänzung (Objekt) ergänzt Zielzeitwörter (transitive Verben),
- c) die Umstandsergänzung (Adverbialergänzung) ergänzt Umstandszeitwörter (intransitive Verben).

3. Umstandsbestimmungen sind nicht immer Ergänzungen. Sie können auch Erweiterungen sein sowohl eines Hauptworts als eines Zeitworts.

Vergleiche:

- | | |
|--|---|
| Der Baum steht auf dem Hügel. | — Umstandsergänzung |
| Wir sehen auf dem Hügel einen Baum. | — Umstandserweiterung
(zum Verbum gehörig) |
| Der Baum auf dem Hügel ist eine Linde. | — Umstandserweiterung
(zum Hauptwort gehörig,
Attribut) |

b) *Bestimme in jedem Satz Ergänzungen und Erweiterungen!*

1. Die kleinen Kinder bringen zunächst nur Laute hervor.
2. Später werden die Laute zu Wörtern.
3. Der Papagei lernt mit der Zeit einzelne Wörter und sogar Sätze.
4. Aber seine Worte sind offenbar sinnlos.
5. Die Worte des Kindes haben von Anfang an einen Sinn.
6. Schon das kleine Kind will der Mutter etwas mitteilen.
7. Die Mutter versteht es aber nicht immer.
8. Das Kind bildet schon im dritten Lebensjahr kleine Sätze.
9. Die Sätze des kleinen Kindes sind lauter Hauptsätze.
10. Im ersten Schuljahr verwenden die meisten Kinder noch keine Gliedsätze.

c) 1. *Was für eine Erweiterung ist der Mutter in b) Satz 6? (der Mutter etwas mitteilen = etwas mit der Mutter teilen). Die Dative und Genitive können sowohl Ergänzungen als auch Erweiterungen sein. Deshalb behandeln wir sie wie die Umstandsbestimmungen. Beispiele:*

- | | |
|---------------------------|---------------|
| Ich glaube es dem Jungen. | — Erweiterung |
| Ich glaube meinen Augen | — Ergänzung |
| Wir gedenken der Toten. | — Ergänzung |

2. *Stelle in den folgenden Sätzen fest, wo der Dativ oder Genitiv Erweiterung, wo er Ergänzung ist!*

- Gehorcht ihr euren Eltern? (horchen ... auf ...)
 Er sagte seinem Vater die Wahrheit (zu seinem Vater ...)
 Erwinnere dich deines Versprechens (an ...)
 Harret des Herrn! (auf ...)

Wir freuten uns des freien Tages (?...)

Wir wollen dem ältesten vertrauen (... haben Vertrauen zum ...)

Die präpositionalen Wendungen in den () zeigen dir, daß man die Genitive und Dative vielfach durch Umstandsbestimmungen ersetzen kann.

3. Er schenkte seinem Bruder ein Buch.

Was zeigt dieser Satz? — Daß ein Satz auch zwei Ergänzungen haben kann: satznotwendig ist sowohl das Objekt, die Zielergänzung (das Buch), wie die dativische Umstandsergänzung (seinem Bruder).

d)

1. Wir lernen Deutsch, weil wir unsere Sprache beherrschen wollen.
2. Wer seine Muttersprache von Grund aus versteht, hat den Zugang zu den geistigen Gütern seines Volkes.
3. Es sind im Grunde wenige Menschen, die das von sich sagen können.
4. Unsere tiefsten Denker haben erkannt, daß das deutsche Volk mit seiner Sprache steht und fällt.
5. Da uns das Vätererbe heilig ist, haben wir die Pflicht, unsere Sprache zu pflegen.
6. Jeder Schüler sollte Deutsch können, wenn er die Schule verläßt.
7. Wir achten auf unsere Sprache, weil wir stolz auf sie sind.

a) Welche dieser Gliedsätze ersetzen ein Subjekt, welche ein Objekt, welche eine Umstandsergänzung, welche eine Beifügung? b) Welcher Gliedsatz gibt eine Begründung, welcher eine Folge, welcher eine Absicht? — Welcher Gliedsatz steht für eine Umstandsbestimmung der Zeit?

14 Verkürzte Sätze und Einwort-Aussagen

a) Die Beobachtung zeigt uns, daß die Menschen nicht immer in Sätzen sprechen:

Wenn sich zwei Nachbarn am frühen Morgen auf der Straße treffen, was sagen sie zuerst?

Wenn dich einer fragt: „Hast du Mut?“ — „Kannst du schweigen?“, was wirst du ihm antworten?

Wenn ein Kind halb betäubt mit gebrochenem Arm am Boden liegt — was sagt es zuerst?

1. Kann man Äußerungen solcher Art als Sätze bezeichnen? 2. Läßt sich aus solchen Aussagen die Meinung des Betreffenden (des Sprechenden) erkennen? — Wie würde sie im einzelnen Fall lauten? Warum wurde sie nicht in voll ausgebauten Sätzen gesprochen? 3. Welche von diesen Einwortaussagen enthalten bereits ein Glied des erforderlichen ausgebauten Satzes, welche nicht?

b) 1. Stelle in den folgenden Beispielsätzen fest, ob es sich bei der Kurzaussage um echte Einwortaussagen oder um verkürzte Sätze handelt!

„Wir müssen morgen schon abreisen.“ — „Leider!“ —

„Hallo ihr zwei! Runter von dem Baum!“ —

„Ihr verhaltet euch vollkommen still! Verstanden?“ —

Ich begegnete Herrn Müller: „Kalt heute!“ rief er mir über den Zaun zu. —

„Hans ist gerettet!“ — „Gottlob!“ —

Auf dem Bahnsteig herrschte ein furchtbares Gedränge. „Vorsicht!“ ertönte hinter mir die aufgeregte Stimme eines Gepäckträgers. —

„Die ganze Wandergruppe ist gestern im Schnee steckengeblieben.“ — „Wir nicht!“ —

„Kann dich Robert gehört haben?“ — „Kaum.“ —

Ein Junge stürzte aus dem brennenden Stall. „Feurio!“ gellte seine Stimme. —

„Warst du gestern allein in der Wohnung?“ — „Mit meinem Bruder.“

„Mir ist gestern etwas furchtbar Peinliches unterlaufen.“ — „So?“ —

„Bist du gestern abend im Konzert gewesen?“ — (Kopfschüttelnd:) „Dahheim.“ —

„Der König im Schach darf immer nur in das benachbarte Feld übertreten. — Klar?“

2. Ein Gespräch.

Fremder: Morgen auch!

Einheimischer: Morgen!

Fr.: Auch schon munter?

Einh.: Oh, schon lang! — Woher des Wegs?

Fr.: Aus Ottendorf.

Einh.: So weit?

Fr.: Kleinigkeit für unsereins!

Einh.: Alle Achtung! Gut zu Fuß! Wohin denn?

Fr.: Noch weit!

Einh.: So?

Fr.: Nach Neustadt.

Einh.: Allerhand! Na, gute Reise!

Fr.: Danke! Wiedersehen!

1. Baue die verkürzten Sätze zu ganzen Sätzen aus! 2. Umschreibe den Sinn der Einwortaussagen durch ganze Sätze! — Frage dich in jedem Einzelfall: Was bedeutet die Einwortaussage?

1. Aussagen, die aus einem Wort (oder einem Glied) bestehen, sind entweder verkürzte Sätze oder echte Einwortaussagen: Ja. Nein. Gut. Richtig. Großartig. Schrecklich. Schade.
2. Wenn wir einen Sachverhalt vollständig klar und unmißverständlich aussprechen wollen, dürfen wir uns nicht aus Mundfaulheit mit verkürzten Sätzen begnügen, sondern müssen in ganzen Sätzen sprechen.

15 „Es“ als vorläufiges Subjekt

a) Nimm an, du tretest in ein Zimmer, um deinen Kameraden mitzuteilen: „Es ist ein Unglück geschehen.“ — „Ein Unglück ist geschehen.“

Wie wirst du sagen, wenn du besonders aufgeregt bist, und wie, wenn du dich zur Ruhe zwingst, um deine Kameraden nicht zu erschrecken?

b) „Es steht ein Mann draußen.“

1. *Wieviel Subjekte hat der Satz? — Welches ist das eigentliche Subjekt? 2. Wie müßte der Satz lauten, wenn er nur ein Subjekt haben dürfte?*

c) *Wie lauten die folgenden Sätze, wenn man das eigentliche Subjekt voranstellt: Es war einmal ein König. — Es steht ein Baum im Odenwald. — Es ist einer aus dem Fenster gefallen.*

Vergleiche die verschiedene Wirkung der beiden Fassungen!

1. Wenn das Wörtchen „es“ dem eigentlichen Subjekt eines Satzes vorangeht, so nennen wir es das „vorläufige Subjekt“.

2. Man benutzt dieses Satzglied aus verschiedenen Gründen: einmal schwächt es die Wirkung des ganzen Satzes oder eines an der Spitze stehenden Wortes ab, ein andermal erhöht es die Spannung, oder es dient dem Wohlklang und dem Rhythmus des Satzes.

d) *Bestimme in den folgenden Beispielsätzen, ob das Fürwort „es“ vorläufiges Subjekt oder unpersönliches Subjekt ist!*

Es weihnachtet schon. — Es ist hohe Zeit. — Es steht ein Baum im Odenwald. — Es friert mich. — Es weiß niemand was davon. — Es wird schlecht Wetter. — Es ist doch niemand zurückgeblieben? — Es tagt. — Es ist unsere Pflicht, daß wir gehorchen. — Es dunkelt seit einer halben Stunde. — Es werde Licht!

e) *Wie kann man sagen für: ich habe Durst, Hunger — ich friere — ich schaudere — ich habe etwas geträumt — ich ärgere mich darüber — ich wundere mich darüber — ?*

Warum sagt man auf einem hohen Turm nicht: ich schwindele?

16 Verkappte Gliedsätze

a) 1. Gestern sagte mein Vater zu mir: daß die Äpfel reif seien — die Äpfel seien reif — „Die Äpfel sind reif“.

1. *Wo liegt ein Hauptsatz vor, welches sind Gliedsätze? 2. Könnten die Gliedsätze allein stehen? Wodurch unterscheiden sich diese Gliedsätze von den Hauptsätzen ihrem Bau nach? (Beachte die Stellung des Zeitworts!) 3. Kannst du bei den beiden Gliedsatzformen einen Unterschied der Wirkung feststellen?*

2. a) Wenn ich keine Schule hätte, ginge ich am liebsten mit.

b) Hätte ich keine Schule, so ginge ich am liebsten mit.

c) Hätte ich doch keine Schule! Ich ginge am liebsten mit.

1. *Wo liegt ein Hauptsatz vor (ein Wunschsatz!), wo haben wir Gliedsätze?*

2. *Um was für Gliedsätze handelt es sich hier? 3. Untersuche den Bau dieser Gliedsätze! — Wodurch unterscheiden sie sich? 4. Woran erkennt man, daß es sich beim Satz b) nicht um einen Hauptsatz handelt? — Prüfe den Fall durch lautes Vorlesen!*

1. Es können auch Hauptsätze (Mittelstellung des Verbes!) als Gliedsätze verwendet werden (sog. nichteingeleitete Gliedsätze).
2. Die nichteingeleiteten Gliedsätze haben die gleiche Wortstellung wie die einfachen Hauptsätze.
3. Solche nichteingeleiteten abhängigen Bedingungssätze und Feststellungssätze klingen kräftiger, knapper und lebendiger als die mit daß und wenn gebauten Sätze.

b) 1. Versuche, die Gliedsätze des folgenden Briefes kürzer zu wenden!

Lieber Hermann!

Ich möchte Deine Anfrage in aller Kürze beantworten. Georg Kuhlmann traf mich gestern abend am oberen Wall. Er ging sogleich auf mich zu und sagte, daß ich mich gestern ohne Entschuldigung vom Schwimmtraining gedrückt hätte. Ich glaubte zuerst, daß er bloß einen Spaß machen wollte, und antwortete ihm, daß er das wohl besser wisse. Georg sagte aber, daß das sein voller Ernst sei. Ich erwiderte ihm, daß ich das als eine Beleidigung auffassen würde. So ging der Streit eine Zeitlang hin und her. Wenn ich gehaut hätte, daß er mich bloß herausfordern wollte, so hätte ich ihm gleich meine Meinung gesagt. Schließlich schrie er, daß ich nur vollends ganz bei meiner Mutter bleiben solle. Da schlug ich ihm eine runter, ließ ihn stehen und ging nach Hause.

Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß ich im Recht bin, so würde ich Dir die Sache nicht so ausführlich schreiben. Ich hoffe aber, daß Du die dumme Geschichte bald in Ordnung bringst, und verlasse mich darauf, daß Du unparteiisch urteilst.

*Wie verändert sich durch die Verkürzung der Gliedsätze die Tonart des Berichtes?
— In welchen Fällen klingt in diesem Brief der daß-Satz besser?*

2. Versuche, die gesperrt gedruckten Gliedsätze durch die entsprechenden Satzglieder auszudrücken!

Nachdem wir einen kurzen Dauerlauf gemacht hatten, traten wir am Reck an, das sich links vom Eingang befindet. Karl sollte uns vorführen, wie man einen Bauchaufzug macht. In knappen Worten erklärte uns Herr Drewes, der unser Turnlehrer ist, was der Sinn der Übung sei. Nachdem Karl erst einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, gelang es ihm, ohne Mühe hinaufzukommen. Obgleich ihn unser Turnlehrer warnte, wollte er mit einem schneidigen Absprung die Übung beenden. Er blieb mit dem linken Schuh hängen und stürzte auf die Matte herunter, so daß wir sehr erschrecken. Da unser Turnlehrer sehr aufgeregt war, wollte er uns gar nicht an Karl heranlassen. Aber es war nicht schlimm, was ein Glück für ihn war. Karl ließ sich nicht merken, wie erschüttert er war, und erhob sich, ohne daß ihm jemand zu helfen brauchte. Wir waren alle froh, daß das Abenteuer so glimpflich verlaufen war.

Vergleiche die beiden möglichen Fassungen! Welche ist mehr im Ton des Berichtes, welche mehr im Ton der Erlebniserzählung gehalten?

17 Die abhängige (Indirekte) Rede

I Verhältnis zur wörtlichen (direkten) Rede

1. Du bist gewiß schon einmal krank gewesen und hast Besuch vom Arzt oder von Freunden bekommen. — *Berichte klar und sachlich, wonach du alles gefragt worden bist!* „Der Arzt fragte mich, ob mir etwas weh tue ... usw.“

2. *Nimm an, du seiest zufällig Zeuge des folgenden Gesprächs zwischen zwei Brüdern geworden!* Hans: „Gehst du mit zum Baden?“ Karl: „Ich habe keine Zeit, ich muß zur Klavierstunde.“ Hans: „Das ist aber schade, komm doch einfach nach!“ Karl: „Könntest du mir dein Rad borgen?“

Teile im Ton des sachlichen Berichtes mit, was du gehört hast! Nimm an, du müßttest es einem Untersuchungsrichter berichten! Wie würdest du sagen? „Hans fragte seinen Bruder, ...“

a) *Vergleiche die Sätze des Gesprächs mit denen deines Berichtes! Was wird aus den Hauptsätzen des Gesprächs? b) Wo steht das Verb? In welcher Satzform (Modus)? c) Wie wird in einem Bericht die Feststellung des Tatsächlichen, wie die Frage, wie die Aufforderung ausgedrückt?*

1. Jede nichtwörtliche Rede ist unselbständig, denn sie ist von einem Verb abhängig. Man nennt diese Redeform: abhängige Rede.
2. In der abhängigen Rede steht das Verb im Konjunktiv des Präsens. Nur wo diese Formen sich von den indikativischen nicht unterscheiden, wendet man den Konjunktiv des Präteritums an.
3. In der indirekten (abhängigen) Rede muß man Feststellung, Frage und Aufforderung unterscheiden. Sie verlangen verschiedene Ausdrucksmittel: Gliedsatz mit „daß“ oder uneingeleitet — Gliedsatz mit „ob“ oder Fragewort — Gliedsatz mit „sollen“ oder „mögen“, uneingeleitet.

II Verbalformen der abhängigen (indirekten) Rede

a) 1. Gestern habe ich folgende merkwürdige Geschichte erfahren: 2. Auf einem abgelegenen Hof der Schwäbischen Alb fuhr ein Kraftwagen vor, der mit mehreren schwerbewaffneten Männern besetzt war. 3. Diese drangen mit Gewalt in das Haus ein, sperrten die Bewohner in ein Zimmer und durchwühlten das ganze Gehöft. 4. Nach einer Stunde wurden die Hausbewohner auf den Hof geführt, der Bauer wurde unter Drohungen gezwungen, das Auto zu besteigen, und dieses selbst ver-

1. Die Sache habe sich vielmehr folgendermaßen verhalten: 2. Ein Großhändler sei mit zwei Vertretern der Landwirtschaftskammer auf dem Hof erschienen, um Vieh und Futtermittel einzukaufen. 3. Die Herren hätten sich zuerst in der Wohnstube mit dem Bauern über die Sache unterhalten, dann seien sie in Begleitung des Bauern in den Ställen und Vorratsräumen herumgegangen und hätten sich dort alles zeigen lassen, was für den Kauf in Betracht kam. 4. Dann hätten sie sich von der Familie im Hof verabschiedet und seien, nachdem sie den Bauern zum Mitfahren eingeladen hätten, sogleich in die nächste Stadt gefahren, um den Handel rechts-

schwand auf der Landstraße in südlicher Richtung. 5. Als die Polizei der Sache auf den Grund ging, stellte es sich heraus, daß sich die Geschichte ganz anders verhielt.

gültig zu machen. 5. Der ganze Vorfall sei von ängstlichen Nachbarn aus der Ferne beobachtet worden, und diese hätten sich die ganze unheimliche Geschichte zusammengereimt, die eine so einfache Erklärung gefunden habe.

Vergleiche die Verbalformen dieser beiden Sprachstücke!

b) Gestern ging ich allein in den Wald zum Pilzsammeln. Unterwegs begegnete ich einem Mann, der mich fragte, wo ich hinginge. Ich sagte, ich wolle zum Pilzsuchen. Da sagte er mir, links von dem Steinbruch gebe es eine Menge. Ich eilte sogleich nach dem Steinbruch und suchte ein Weilchen. Und richtig fand ich in der Nähe des Waldrandes eine Stelle, die voll stand von lauter Pfifferlingen.

Gestern ging ich allein in den Wald zum Pilzsammeln. Unterwegs begegnete ich einem Mann, der mich fragte: „Wo gehst du hin?“ Ich sagte: „Ich will zum Pilzsuchen.“ Da sagte er: „Links vom Steinbruch gibt es eine Masse.“ Ich eilte sogleich nach dem Steinbruch und suchte ein Weilchen. Und richtig fand ich in der Nähe des Waldrandes eine Stelle, die vollstand von lauter Pilzen.

Welche der beiden Fassungen des kurzen Berichts erscheint dir besser? Warum?

1. Im schlichten kurzen Bericht gebraucht man meist die abhängige Rede, die wörtliche Rede nur dann, wenn der Wortlaut des Gesprochenen besonders wichtig ist.
2. Ein längeres Stück, ganz in abhängiger Rede gehalten, wirkt unerträglich, es wird mit der Zeit auch leicht unklar. Vermeide deshalb längere abhängige Rede.
3. Vermeide im abhängigen Aussagesatz das schwerfällige und ungelenke „daß“! Gebrauche die reinen Möglichkeitsformen statt der Umschreibungen!

III Verwendung abhängiger und wörtlicher Rede

Verbessere die folgenden Sätze!

1. Er sagte, er würde gerade einen Brief schreiben. — Er behauptete, du würdest sogleich mitgehen. — Er versicherte mir, du würdest unschuldig sein. — Dein Vater sagte, du würdest nur ein paar Einkäufe machen.
2. Dein Bruder sagte, du hättest schon gegessen. — Ich fragte ihn, ob du schon heimgekommen wärest. — Er sagte, du wärest schon zum Baden gegangen. — Mein Freund erzählte, er hätte dich in der Badeanstalt gesehen. — Ich sagte ihm, du wärest eben sehr ehrgeizig. — Er erwiderte, das hättest du schon oft bewiesen.

3. *Verbessere die folgenden Sätze — zugleich unter Weglassung des „daß“!*

Ich sagte zu ihm, daß er das Maul nicht so weit aufreißen soll. — Alle Kameraden schrien, daß wir unseren Mut beweisen müssen. — Karl sagte, daß ich ein schlapper Kerl wäre. — Er glaubt, daß er mich mit einem Griff auf den

Boden hinwerfen könnte. — Ich behauptete, daß er ein Feigling ist. — Der Turnlehrer sagte, daß heute nachmittag ein Fußballspiel stattfinden würde. — Ich glaubte, daß heute keine Schule wäre. — Er sagte, daß ihm das zu dumm wäre.

Welche Form der abhängigen Rede gefällt dir besser — mit oder ohne „daß“? Warum?

IV Richtiger und falscher Konjunktiv

a) In der abhängigen Rede sollte immer die I. Möglichkeitsform gesetzt werden, wenn sich diese Möglichkeitsform deutlich von der Wirklichkeitsform unterscheidet. Freilich ist das Gefühl dafür heute schon vielfach verlorengegangen.

Falsch:

- a) Hans sagte, er hätte mich gestern beim Baden vermißt.
 b) Er fragte mich, ob ich gestern verweist gewesen wäre.

Richtig:

- Hans sagte, er habe mich gestern beim Baden vermißt.
 Er fragte mich, ob ich gestern verweist gewesen sei.

Dagegen muß in Bedingungssätzen der Nichtwirklichkeit, und zwar im Hauptsatz wie im Gliedsatz, immer die II. Möglichkeitsform stehen. *Setze die richtigen Formen ein:* Wenn ich ein Vöglein ... und auch zwei Flüglein ..., flög ich zu dir. — Hans sagte, er ... das Kaninchen gefangen, wenn er schneller gewesen ...

Wo deutlich erkennbare I. Möglichkeitsformen fehlen, muß man zu den II. Möglichkeitsformen greifen.

Undeutlich, daher falsch:

- a) Vater glaubte, wir haben keine Pilze gefunden.
 b) Er sagte, wir müssen uns jetzt noch mehr anstrengen als früher.

Deutlich, daher richtig:

- Vater glaubte, wir hätten keine Pilze gefunden.
 Er sagte, wir müßten uns jetzt noch mehr anstrengen als früher.

Verbessere, wo du es für notwendig hältst!

Meine Eltern schrieben gestern, sie bitten mich, schon am Montag zu kommen. — Ich sagte meinen Kameraden, daß ich morgen verreisen würde. — Alle freuten sich, daß ich eine so schöne Reise machen darf. — Ich sagte, ich komme bald wieder zu ihnen zurück. — Hans sagte, ich soll ihm einmal schreiben. — Ich versicherte ihm, daß ich das bestimmt nicht vergessen würde.

b) *Verbessere die unrichtigen Verbalformen!*

Karl erzählte mir, er würde fast jeden Tag mit seinem Vater zum Schwimmen gehen. Ich weiß ja nicht, ob es wahr ist, aber gestern beim Baden wäre ihm etwas Aufregendes vorgekommen. Er hätte sich gerade ausgekleidet und hätte ins Wasser springen wollen, da wären ein paar Jungen zu ihm gelaufen und hätten schon von weitem geschrien und gewinkt. Er hätte sofort an ein Un-

glück gedacht und wäre mit seinem Vater flußaufwärts gelaufen. Wenige hundert Meter oberhalb des Badeplatzes hätte er ein kleines Mädchen mit den Wellen kämpfen sehen. Er, Karl, wäre sogleich ins Wasser gesprungen, wenn ihn nicht sein Vater zurückgehalten hätte. Der hätte vielmehr gleich von der Badestelle vorsorglich eine Stange mitgebracht, und mit dieser Stange wäre es ihm gelungen, das Mädchen zu retten. Das Mädchen wäre ohne Zweifel verloren gewesen, meinte Karl, wenn nicht so rasche Hilfe gekommen wäre.

Welche Verbalformen sind richtig? — Warum?

4. Übungsreihe

Wort- und Formenlehre

18 Konjugation

I *Starke und schwache Konjugation*

Ein Jagdabenteurer

1. Punkt zwei Uhr kamen die Treiber. Wir banden die Hunde los und trugen die Flinten in den Wagen. Rasch aßen wir noch einen Pfannkuchen und tranken eine Tasse Kaffee, dann stiegen wir in den Wagen und fuhren los. An der Waldecke hielten wir und überließen Pferd und Wagen dem Kutscher. Lautlos krochen wir durch die vorderen Büsche und glitten von Baum zu Baum. Mein Vetter schnitt sich noch rasch einen Haselstock; er hatte den seinen zu Hause vergessen. Zuerst hielten wir die Hunde kurz an der Leine. Als sie aber Witterung genommen hatten, ließen wir sie los. Ohne einen Laut von sich zu geben, schossen sie durchs dichte Unterholz. Plötzlich sah ich, wie die Hunde stehen blieben. Mein Onkel sprang noch ein paar Sätze vorwärts, dann nahm er das Gewehr hoch. Als sich nichts rührte, kam meinem Onkel die Sache doch etwas verdächtig vor. Er pfiß die Hunde zurück, nahm sie wieder an die Leine und ging langsam auf das Tannendickicht zu.

2. Zu unserer großen Überraschung rannten plötzlich zwei dunkle Gestalten aus dem Dickicht hervor und flüchteten nach verschiedenen Richtungen. Sogleich ketteten wir die Hunde wieder los und schickten sie hinter den beiden verdächtigen Gestalten her. Sie stöberten ein paar Augenblicke im Gebüsch, dann rasten sie los, und bald meldete ihr Gebell, daß sie die Wilderer gestellt hatten. Da wir fürchteten, sie möchten tückisch von ihrer Waffe Gebrauch machen, brüllte mein Onkel von weitem: „Hände hoch!“ Die Burschen, die froh waren, daß sie noch lebten, glaubten, ihre Lage nicht noch verschlechtern zu dürfen, und streckten denn auch ohne weiteres die Waffen. Ohne weitere Worte zu verschwenden, führte sie mein Onkel an den Wagen zurück. Die Burschen bettelten zwar um Gnade, mein Onkel schenkte ihnen aber kein

Gehör. Er trennte ihnen die Hosenkнопfe ab und schickte sie unter der Bewachung des Kutschers ins Forsthaus. Er selbst kletterte auf den Kutscherbock und galoppierte mit uns dem Dorf zu, wo wir den Vorfall sogleich dem Landjägeramt meldeten. Die beiden Wilderer wurden im Forsthaus abgeholt und werden jetzt wegen ihres Jagdfrevels bestraft.

1. Stelle die Verben der beiden Stücke zusammen! — Welche gehören zu den starken, welche zu den schwachen Verben? Wie stellst du den Unterschied fest?
2. Welche Bildungsweise ergibt die farbiger und voller klingenden Formen? Prüfe das nach durch lautes Vorlesen!
3. Wie heißen die alten Vergangenheitsformen für: melkte — backte — schnaubte — erleichte — kreische?

1. Die bequemeren schwachen Formen haben die starken Formen im Lauf der Zeit zurückgedrängt: Es gibt nur noch etwa 200 starke Verben. Allerdings gehören viele davon zu den gebräuchlichsten Verben.
2. Die starken Verbalformen sind den schwachen an Klangkraft überlegen und bereichern unsere Muttersprache um eine Reihe eigenartiger Formen.

II Bestandsgeführdete Verbalformen

Sind folgende Verbalformen richtig gebildet? — Verbessere, wo du es für richtig hältst!

Er läuft Gefahr. — Er bratet Kartoffeln. — Du grabst ein Loch. — Er stoßt ins Horn. — Sie backte einen Kuchen. — Geb mir das Messer! — Messe den Graben aus! — Esse die Suppe! — Lese die Zeitung! — Werf mir den Ball zu! — Schelt ihn nicht aus! — Brech das Bäumchen nicht ab! — Befehle ihm, er soll kommen! — Trete leise ins Zimmer! — Vergesse nicht meinen Geburtstag! — Verberge deine Unkenntnis nicht! — Treff mich unter der großen Uhr! — Er webte, siedete, berstete. — Der Schlag giltet nicht — er frug mich — er kauft ein — sie tuen alle dasselbe — er faßt mich an — er hat gewunken — der Schlüssel steckte im Loch.

Bemühe dich, die gefundenen Verbalformen in deiner eigenen Sprache zu erhalten!

III Die einfache Möglichkeitsform (Konjunktiv)

a) Vergleiche:

1. Fassung I. Stünde es in meiner Macht, ich bäte den Kaiser für Euren Sohn, es möchte sein, daß er ihn freigäbe.

Fassung II. Würde es in meiner Macht stehen, ich würde beim Kaiser für Euren Sohn bitten, es möchte sein, daß er ihn freigeben würde.

Welcher Fassung gibst du den Vorzug? — Warum?

2. Wenn ich ein Vöglein sein würde und auch zwei Flügel haben würde, würde ich zu dir fliegen.

Wie heißt es im Volkslied sprachrichtig?

3. Was würde es dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnen würde, und würde doch Schaden an seiner Seele nehmen.

Hat Luther so geschrieben?

b) *Sieh dir die folgenden Sätze genau an!*

1. Wenn ich nur jemanden treffen würde, würde ich ihn nach dem Weg fragen.
 2. Wenn jetzt mein Freund kommen würde, würde ich in ihn dringen zu bleiben.
 3. Wenn ich nicht auf dem Ast sitzen würde, würde ich ihm mit Leichtigkeit enttrinnen.
 4. Wenn ich einen kleinen Vogel haben würde, würde ich ihn nicht in einen engen Käfig einschließen.
 5. Wenn er es doch tun würde!
 6. Wenn er nicht aufs Land ziehen würde, würde er leicht eine Stelle finden.
 7. Wenn mir mein Vater den Wecker geben würde, würde ich schon um vier Uhr aufstehen.
 8. Wenn mir jetzt einer einen Schluck Wasser geben würde, das würde ich ihm nie vergessen.

1. *Wo muß man im guten Deutsch die einfache Möglichkeitsform einsetzen?*

2. *Wende auch in den Hauptsätzen die einfache Möglichkeitsform an und entscheide, wo sie heute nicht mehr gebräuchlich ist!*

Vermeide in wenn-Sätzen beim Aktiv immer die Umschreibung mit „würde“! Gebrauche auch in Hauptsätzen, wo es zwanglos geht, die einfache Möglichkeitsform!

c) *Sind die folgenden Umschreibungen zu empfehlen und warum (nicht)?*

1. Hans befürchtete, ich würde am nächsten Tag meinen Vater anlügen.
 2. Ich weiß genau, wenn ich ihn darum bäte, würde er mich nicht melden. Aber ich will nicht, daß er bei mir eine Ausnahme macht.
 3. Wenn du nicht so viel auf ihn einreden würdest, so würde er sich eher bessern.

19 Arten der Verben

I Ziel- und Umstandszeitwörter (transitive und intransitive Verben)

a) *Lies das folgende Sprachstück aufmerksam durch!*

Am Abend wollten wir wiederum an den Fluß gehen. Es war ein sehr heißer Tag gewesen, und wir bekamen Lust, auf ein Gerüst, nahe am Ufer zu steigen. Gerne wären wir noch einmal wie am Morgen durch den Fluß geschwommen, aber wir hatten unsere Badeanzüge nicht da. Rudi rutschte plötzlich auf einer glatten Planke aus und fiel ins Wasser. Obwohl wir ihn sofort herauszogen, war die Nässe doch schon ganz in die Kleider gedrungen, so daß seine Taschenuhr stehenblieb. Karlheinz meinte, man müßte sie rasch in Äther legen, sonst ginge sie ganz entzwei. Deswegen liefen wir auf dem kürzesten Wege durch das Wäldchen zurück. Es war schon dunkel, als wir auf die ziemlich steile Anhöhe stiegen, auf der die Jugendherberge lag.

1. *Lies nun das Stück laut vor, indem du die Verben steigen, schwimmen, dringen, und laufen ersetzt durch besteigen oder ersteigen, durchschwimmen, durchdrin-*

gen und durchlaufen. 2. *Erscheint dir die veränderte Fassung besser oder schlechter?*
 3. *Handelt es sich bei den fraglichen Verben um Zielzeitwörter oder um Umstandszeitwörter?* 4. *Durch welche Mittel kann die Sprache Umstandszeitwörter in Zielzeitwörter verwandeln?*

1. Oft werden Umstandszeitwörter (intransitive Verben) dadurch zu Zielzeitwörtern (transitiven Verben), daß eine Präposition als Vorsilbe zu dem Verbum tritt.
2. Sätze, die mit transitiven Verben gebildet sind, wirken im allgemeinen straffer, zügiger und knapper als solche mit intransitiven.

b) *Prüfe die verschiedene Wirkung der beiden Zeitwortarten nach, indem du die intransitiven Verben der folgenden Sätze in transitive verwandelst!*

1. Er ist jahrelang über das Weltmeer gefahren.
2. Punkt acht Uhr trat er in das Zimmer.
3. Es widerstrebte ihm, über seinen Freund zu spotten.
4. Mein Freund ist als gründlicher Beobachter in Europa gereist.
5. Sechs Stunden lang lauerte er auf die Schlange.
6. Durch jahrelange Übung lernte er, über die französische Sprache zu herrschen.
7. Es lag ihm fern, über deine Arbeit zu urteilen.
8. Er war entschlossen, nach dem Zusammenhang zu forschen.
9. Er wollte nicht bloß um Geld dienen.
10. Er hat in seiner ganzen Studentenzit gebummelt.

c) *Vergleiche die beiden möglichen Wendungen!*

1. In zwei Stunden gelang es dem Wanderer, auf den Berg zu steigen.
2. ... den Berg zu besteigen.

Welche der beiden Wendungen legt den stärkeren Ton auf das Verb und wirkt daher kraftvoller und tätigkeitsgeladener?

d) 1. *Ersetze die Verben der folgenden Ausdrücke durch Verben gleichen Stammes, die mit einer Vorsilbe zusammengesetzt sind!*

Einem Wild folgen.

Über einen Verlust weinen.

Nach dem Wild spähen.

Auf eine Lösung sinnen.

Einem alten Feind fluchen.

Einem Kunden gut dienen.

Um den Sieg kämpfen.

Auf eine Frage antworten.

Um Verzeihung betteln.

Auf einem großen Vermögen sitzen.

Sich gegen einen Angriff wehren.

Einem Gegner drohen.

In welchen Lösungen bleibt der Sinn derselbe, in welchen ändert er sich und wie?

2. *Bilde Beispiele ähnlicher Art mit den Ausdrücken: sprechen über, herumtasten an, wohnen in, herumschnüffeln an.*

II „Rollenwechsel“ bei Verben

a) Vergleiche:

- a) Mein Bruder blieb daheim.
- b) Mein Bruder blieb gesund.

1. Zu welcher Art von Ergänzung (Ziel-, Umstands- oder Nenn-Ergänzung) gehört „daheim“, zu welcher Art „gesund“? 2. In welchem Satz spielt „bleiben“ die Rolle des Nennzeitworts, in welchem die Rolle des Umstandszeitworts?

1. Viele Verben können einen Rollenwechsel vornehmen.
2. Welcher Art ein Verb angehört, kann man nur aus der Ergänzung entnehmen.

Beobachte den Rollenwechsel in den zwei Beispielen:

- a) Die Kinder tanzten auf der Wiese.
- b) Die Kinder tanzten einen Reigen.

Das Verb „tanzen“ nimmt einen Rollenwechsel vor vom intransitiven (in a) zum transitiven Verb (in b).

b) Stelle den Rollenwechsel fest für die Verben der folgenden Beispielpaare!

Ich lese ein Buch.

Ich lese in einem Buch.

Mein Bruder ist in Berlin.

Mein Bruder ist Berliner.

Der Fahrer wendet auf der Straße.

Der Schneider wendet?

Plötzlich brach der Ast.

Der Greis brach das Schweigen. — Der

Gärtner brach?

Die Mutter backt heute.

Die Mutter backt?

Er schrie ihm ein Schimpfwort zu.

Der Getroffene schrie auf.

Das Kind weinte bitterlich.

Das Kind weinte heiße Tränen.

Hans bleibt in der Turnriege.

Hans bleibt unser Turnlehrer.

Karl lernt spielend leicht.

Karl lernt?

Ich schreibe auf dem Tisch.

Ich schreibe?

Der Greis sah nur schlecht.

Er sah einen Fehler.

Ich reite auf einem Gaul.

Ich reite einen Gaul.

Hermann hielt die Prüfung durch.

Er hielt eisern durch.

Albert griff ins Leere.

Georg griff einen Frosch.

Beachte die behaglichere und unbestimmtere Wirkung der intransitiven Verben neben der scharf zupackenden und bestimmten der transitiven Verben!

20 Aktiv — Passiv

a) Wende die folgenden Sätze aus dem Passiv in das Aktiv!

Vor einigen Tagen wurde von mir etwas Schönes erlebt. Wir wurden von unserem Onkel, der von uns schon lange erwartet worden war, besucht. Es wurde von uns ein kleiner Spaziergang mit ihm an den oberen Weiher gemacht. Dort wurden von uns Frösche gefangen für unser Aquarium. Es wurde uns von

unserem Onkel ausdrücklich verboten, in dem alten Kahn, der von uns bestiegen wurde, zu schaukeln. Aber von meinem Bruder wurden alle guten Vorsätze, die von ihm gefaßt worden waren, vergessen; er sprang in dem Nachen von einer Seite zu der anderen. Plötzlich wurde von uns ein Schrei vernommen, und mein Bruder war verschwunden. Im gleichen Augenblick, wo er wieder auftauchte, wurde er von meinem Onkel gepackt und ins Boot gezogen. Von uns allen, und am meisten von meinem Bruder, wurde jetzt eine tüchtige Strafpredigt erwartet. Aber mein Onkel tat, als ob nichts geschehen wäre. Es wurden von uns noch ein paar Frösche gefangen, dann gingen wir heim. Auf dem Weg wurde mein Bruder noch ein wenig geneckt, zu Hause aber wurde nichts von seiner Heldentat erzählt.

In welchen Sätzen erscheint das Passiv am Platze, in welchen würdest du das Aktiv vorziehen?

b) Oft entscheidet für die Wahl des Passivs nicht so sehr die Unterscheidung zwischen „tun“ und „erleiden“ als vielmehr die Möglichkeit, durch die Wortstellung den einen oder den anderen Gegenstand zur Hauptsache zu machen.

Beispiel: Nach einem Gewitter kam ich mit meinem Bruder die Landstraße entlang. Auf der Viehweide sahen wir ein paar Leute um ein gefallenes Tier herumstehen. Neugierig fragten wir eine daherkommende Frau, was da los sei. Sie sagte:

- a) „Der Blitz hat eine Kuh erschlagen.“
 b) „Eine Kuh ist vom Blitz erschlagen worden.“

Beide Wendungen sind möglich, und beide sind richtig. Aber es besteht doch ein Unterschied in der Redeabsicht. — *Kannst du ihn herausfinden?*

c) *Vergleiche die folgenden Beispielsätze auf die Verwendung von Aktiv- und Passivform hin!*

1. Ich blickte auf meinen Bruder, der eben von dem Sportarzt geimpft wurde.
2. Er stand aufrecht neben der Schwester, von der dem Sportarzt die Spritzen zugereicht wurden.
3. Der Arzt fragte meinen Bruder, was das für eine Narbe auf seiner Brust sei. Mein Bruder sagte: „Da wurde ich letzten Sommer von einem Pferd geschlagen.“

- Ich blickte nach meinem Bruder, den der Sportarzt eben impfte.
 Er stand aufrecht neben der Schwester, die dem Sportarzt die Spritzen zureichte.

„Da schlug mich letzten Sommer ein Pferd.“

Welche Wendung würdest du in den einzelnen Fällen vorziehen? — Versuche, deine Entscheidung zu begründen!

Beim zusammenhängenden Sprechen neigen wir unwillkürlich dazu, diejenige Sache zum Subjekt zu machen, von der eben die Rede ist. Dies wird oft gerade dadurch ermöglicht, daß wir frei zwischen Aktiv und Passiv wählen können.

5. Übungsreihe

Sprachkunde

21 Laut und Schrift

I Das Abc

Betrachte das Abc: a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z.

1. Welche von diesen Buchstaben bezeichnen einen, welche zwei Mitlaute, welche Selbstlaute? — Warum heißen jene Mitlaute, diese Selbstlaute? 2. Welche Laute des folgenden Satzes kommen nicht in unserem Abc vor? Manche Menschen glauben, sich durch heiße Bäder verjüngen zu können.

II Lautung der Vokale

a) Betrachte die Vokale!

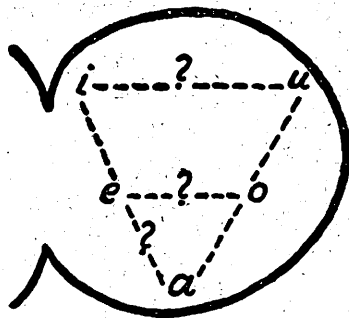
Vergleiche i und a: welcher Vokal liegt tief in der Mundhöhle, welcher hoch? — Versuche, mit der Stimme von einem klar gesprochenen i in ein klares a langsam überzuleiten: welcher Vokal liegt zwischen i und a?

Vergleiche i und u: welcher Vokal liegt hinten in der Mundhöhle, welcher vorne? — Versuche, von einem rein gesprochenen i langsam mit der Stimme in ein tiefes u zu gleiten: welcher Vokal liegt zwischen i und u?

Vergleiche u mit a: welcher Vokal liegt tief unten, welcher oben in der Mundhöhle? — Versuche, mit der Stimme vom u langsam ins a abzugleiten: welcher Vokal liegt zwischen a und u?

b) Die folgende Figur zeigt, wie die Vokale in der Mundhöhle liegen:

obere Zahnreihe



untere Zahnreihe

Wie heißt der Laut, der zwischen i und u, zwischen e und o, zwischen e und a liegt? Die Lage dieser Laute ist in der Zeichnung mit ? bezeichnet.

1. Unsere Buchstaben versuchen, die gesprochenen Laute zu bezeichnen. Buchstaben werden geschrieben, Laute werden gesprochen. Es gibt viel mehr Laute als Buchstaben — diese bezeichnen die Laute nur annäherungsweise und ungefähr.

2. Versuche, die Vokale stets klar und rein zu sprechen, die Konsonanten immer sauber und deutlich zu unterscheiden! — Mache dich frei von der Bequemlichkeit deiner Mundart: die Hochsprache will rein und einheitlich von allen Deutschen gesprochen werden.

III Bildung der Konsonanten

Betrachte die folgende Reihe von Konsonanten:

b d f g h k l m n p r s t w z

1. Welche von diesen Lauten werden mit Stimmton (stimmhaft), welche ohne Stimmton (stimmlos) gesprochen?
2. Welche können mit und ohne Stimmton gesprochen werden?
3. Welches sind die Lippenlaute, welches die Zahnlaute, welches die Gaumenlaute? — Warum heißen sie so?
4. Warum nennt man
 b d g und p t k Verschußlaute,
 w v f s ch Reibelaute,
 n ng m Nasenlaute,
 n m ng l r Dauerlaute?
5. Schreibe in einer geordneten Übersicht heraus:
 - a) die stimmlosen Verschußlaute:
 - b) die stimmhaften Verschußlaute:
 - c) die stimmlosen Reibelaute:
 - d) die stimmhaften Reibelaute:

Präge dir die Bezeichnungen der Laute ein:

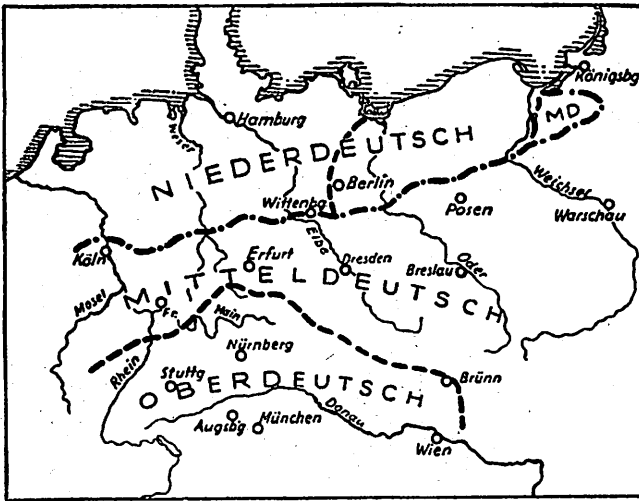
Lippenlaute, Zahnlaute, Gaumenlaute, Verschußlaute, Reibelaute; stimmhafte und stimmlose Laute.

22 Hochdeutsch — Plattdeutsch

I Sprachlandschaften

- a) 1. Das deutsche Sprachgebiet zerfällt von Nord nach Süd in drei große Sprachlandschaften: Niederdeutsch, Mitteldeutsch, Oberdeutsch.
2. Die Südgrenze des Niederdeutschen verläuft ungefähr von nördlich Köln ostnordostwärts über Wittenberg; die Südgrenze des Mitteldeutschen zieht von SW her südlich Frankfurt über den Rhein nach NO und biegt etwa nördlich der Werraquelle nach SO in der Richtung auf Brünn. Südlich dieser Linie breitet sich das Sprachgebiet des Oberdeutschen.

In Wirklichkeit verfließen die Sprachgrenzen in allmählichem Übergang ineinander.



b) Bestimme nach der Karte, zu welcher Sprachlandschaft die folgenden Städte und Landschaften gehören:

Karlsruhe, Ulm, Hannover, Lübeck, Würzburg, Münster, Düsseldorf, Salzburg, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Schleswig, Heidelberg, Graz, Freiburg i.Br., Zürich, Görlitz, Leipzig, Braunschweig, Köln, Lüneburg, Mannheim, Spessart, Bodensee, Riesengebirge, Oberrhein, Saale, Main, Mittelrhein, Wasserkante, Böhmerwald, Neckar, Chiemsee, Müritz, Teutoburger Wald.

II Verwandte Formen

Vergleiche die folgenden plattdeutschen Sätze mit ihrer Übertragung in die hochdeutsche Schriftsprache!

Dar is mal 'n Köni weiß, de hett 'n Dochter hatt, de is so ganz öwer de Maten stolt weiß.

Wenn dar Prinz'n kam'n sünd un hebbt üm ehr anhol'n, denn hett se op ên'n dit weten un op den annern dat un hett ehr ümmer afwis't. Ehr Vadder is dar al ganz verdrêtli öwer weiß; awer hê hett niks mit ehr opstell'n kunn.

Da ist einmal ein König gewesen, der hat eine Tochter gehabt, die ist so ganz über die Maßen stolz gewesen. Wenn da Prinzen gekommen sind und haben um sie angehalten, dann hat sie auf (gegen) den einen dies gewußt und auf den anderen das, und hat sie immer abgewiesen. Ihr Vater ist da schon ganz verdrießlich über gewesen, aber er hat nichts mit ihr aufstellen (anstellen) können.

1. Welche Wörter der beiden Sprachformen sind miteinander spürbar verwandt? — Welche plattdeutschen Wörter sind in der hochdeutschen Sprache nicht vorhanden? 2. Übertrage die Sätze in die Mundart deiner Heimat und versuche, sie lautgetreu niederzuschreiben! 3. Beobachte die Unterschiede im Wortschatz und in den Wortformen!

III Lautliche Unterschiede

a) Für Niederdeutsche: Übertrage die folgenden Sätze aus dem Hochdeutschen in deine niederdeutsche Mundart! Achte dabei besonders auf die fettgedruckten Mißlaute!

Möchtest du gern eine Pfeife schmauchen?
 Ich brauche kein weiches Bett.
 Hilf mir und hole mir einen Tropfen Wasser!
 Meine Zunge ist ganz trocken.
 Ich weiß, daß ich dir zwanzig Taler schuldig bin.
 In zehn Tagen will ich sie dir bezahlen.

b) Übertrage aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche die folgenden Sätze! Achte dabei besonders auf die fettgedruckten Konsonanten!

1. Is een rfk, bruk he sick ne bang moken to loten.
 Ahn Ursak fung de Schosteen an to rooken.
 Ick wull versäuken, de Dör to de Kök uptbreken.
2. Ick will di helpen, en Peerd köpen.
 Up dñnen Kopp sin en poor Druppen Water.
 He schött en Pöl in de open Dör.
 Gríp de lütt Hôs, streu em Peper up'n Steert.
 Ick geef di vör 't Inslopen en Äppel.
3. Uns witt Katt kann dat ne freten.
 In twintig Dag is mñn Tïd ùm.
 Tom Spreken bruk een Tung un Tähn.
 De Kinner laten sik dat kôle Water öwer de hêten Fäut löpen.

1. Was wird aus dem plattdeutschen k im Hochdeutschen? 2. Was wird aus dem plattdeutschen p, a) wenn es am Anfang, b) wenn es innerhalb, c) wenn es am Schluß eines Wortes steht? 3. Was wird aus dem plattdeutschen t, a) wenn es am Anfang, b) wenn es innerhalb, c) wenn es am Schluß eines Wortes steht?

1. Man unterscheidet zwei große Mundartgruppen in Deutschland, die plattdeutschen (oder niederdeutschen) und die sogenannten oberdeutschen Mundarten.
2. Plattdeutsch oder Niederdeutsch wird in der flachen, niedrig gelegenen Norddeutschen Tiefebene von der niederländischen Grenze nach Osten bis in die Nähe von Berlin gesprochen. Östlich von Berlin herrscht vielfach eine gemischte „koloniale“ Mundart, weil diese Landstriche von deutschen Menschen verschiedener Gauen besiedelt wurden. Alle anderen Mundarten Mittel- und Süddeutschlands faßt man zusammen unter dem Namen oberdeutsche Mundarten, weil sie im höher gelegenen Deutschland gesprochen werden.
3. Das wichtigste Kennzeichen des Unterschiedes zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch besteht darin, daß die harten Verschlußlaute p t k „verschoben“ werden, und zwar:

Niederdeutsch

p (Pip)
t (Tung, Water)
k (maken, Kind)

Hochdeutsch

zu pf und f (Pfeife)
zu z und ß (Zunge, Wasser)
zu ch (machen, schweizerisch: Chind).

Diese Erscheinung nennt man hochdeutsche Lautverschiebung.

4. Die Lautverschiebung und damit die Ausbildung der mannigfaltigen Mundarten ging langsam und fast unmerklich vor sich. Warum die Lautverschiebung eingetreten ist, weiß niemand sicher zu sagen. (Man vermutet, daß sie infolge der Berührung altgermanischer Stämme mit den Kelten, Römern und den Urbewohnern der Alpen eingetreten ist.)
5. Das Niederdeutsche steht deutlich auf der gleichen Stufe wie das Englische. Beide Sprachen sind wie das Hochdeutsche germanischen Ursprungs, beide haben aber die Lautverschiebung in den Mitlauten zum Teil nicht durchgemacht.

23 Vornamen

a) 1. Unter den deutschen Vornamen unterscheidet man zwei Gruppen:

- I. Die alten deutschen Namen: Karl, Ernst, Volkmar u. a.
- II. Fremdnamen meist christlich-biblischer Herkunft
 - aus dem Hebräischen: Jakob, Joseph, Simon u. a.
 - aus dem Griechischen: Alexander, Christian, Theodor u. a.
 - aus dem Lateinischen: Anton, Viktor, Martin u. a.

Welche altdeutschen Namen sind dir bekannt? — Welche Namen hältst du für christlich-biblisches?

2. Die altdeutschen Vornamen sind vielfach nicht in ihren alten, ursprünglichen und grundsätzlich zusammengesetzten Formen erhalten, sie sind im Laufe der Zeit verändert worden.

Wie lauten die folgenden alten Vornamen heute: Fridurich, Giselhart, Raginmar, Raginhart, Walthari, Willehalm?

Worin sind die heutigen Formen von den alten verschieden?

Woran merkt man, daß die folgenden Vornamen in ihrer alten Lautform erhalten sind: Willibald, Adalbert, Rüdiger, Kunigunde.

3. *Vergleiche die alten, grundsätzlich aus zwei Teilen zusammengesetzten Formen mit den neuen!*

Alt:	Neu:
Kunibert	Kuno
Hugbald	Hugo
Otaker	Otto

In welcher Form sind die alten Namen auf uns gekommen? — Was ist mit den alten Vollformen geschehen? — Warum haben wir wohl im Gegensatz zu den alten Germanen zwei Namen?

b) 1. Manche Namen wurden in eine Kurzform gebracht, indem man entweder die Laute zusammenzog oder einen Teil des Namens wegließ.

Konrad wurde zu Kurt, Wilhelm zu Willi.

Wie lauten die entsprechenden Kurzformen zu Rudolf, Bernhard, Wolfgang, Gertrud, Reinhart, Ulrich?

2. Viele Vornamen wurden in eine abgekürzte Koseform gebracht mit der Endsilbe -izo. Diese Silbe wurde später einfach zu z.

Beispiel: Konrad wurde zu Kunz.

Wie lauten die abgekürzten Koseformen zu Friedrich, Dietrich, Gottfried, Ludwig, Ulrich, Heinrich?

3. Aus den alten deutschen Namen können wir die Sinnesart der alten Deutschen erschließen. Die sehr zahlreichen Vornamen wurden gebildet mit Wortstämmen, die Ehre, Klugheit und Reichtum, Kampf, Sieg und Waffenruhm bedeuten und sollten einen Wunschzauber ausüben.

In welchen dir bekannten Vornamen steckt noch die alte Silbe?

hild	} = Kampf	ruod	= Ruhm
gund		brecht	= glänzend
wig		bert	= glänzend
sig	= Sieg	wolf	= Wolf
ger	= Speer	eber	= Eber
wal	= Schlachtfeld	ram	= Rabe
kriem	= Helm	diet	= Volk
brun	= Harnisch	rich	= mächtig, edel
her	= Heer	munt	= Schutz
folk	= Volk	walt	= walten
karl	= Mann	rat	= Rat
kuon	= kühn	run	= Geheimnis
nand	= kühn	hold	= geneigt
muot	= Mut	trud	= traut

c) *Vergleiche die beiden Reihen von Vornamen!*

1. Christlich-biblische Namen:

Johannes, Joachim, Joseph, Michael, Elisabeth, Magdalena, Petrus, Stephanus, Georg, Augustus, Paulus, Antonius, Amilius, Laurentius, Maximilian, Mauritius, Nikolaus, Christina, Eleonora, Katharina, Margareta, Apollonia, Johanna.

2. Die heutigen gebräuchlichen Formen derselben Namen:

Michel, Paul, Grete, Toni, Jochen, Jürgen, August, Käthe, Lorenz, Hans, Klaus, Christel, Lisel, Steffen, Gorch, Emil, Moritz, Peter, Lore, Hanne, Sepp, Jupp, Loni, Lene, Max.

1. Auf welche alten Namen gehen die heutigen zurück? 2. Welche von den heutigen gehen auf Namen des Alten Testaments zurück? 3. Stelle sämtliche Vornamen deiner Klassenkameraden zusammen! — Wieviel vom Hundert sind altdeutsch, wieviel hebräisch, wieviel griechisch-lateinisch?

24 Fremdwörter

a) *Ersetze das Wort interessant durch: spannend, merkwürdig, reizend, reizvoll, lesenswert, unterhaltend, wichtig, seltsam —!*

Gestern habe ich eine interessante Geschichte gelesen. — Das Haus meiner Eltern liegt in einer interessanten Gegend. — Das Buch solltest du ansehen, es ist sehr interessant. — Der Zauberer machte uns ein paar interessante Kunststücke vor. — Der neue Bahnhof ist ein interessantes Gebäude.

b) *Ersetze das Wort direkt!*

Der direkte Weg zum Bahnhof ist leicht zu finden. — Direkt hinter dir steht doch dein Bruder. — So was zu sagen, ist direkt unverschämt. — Ich habe nicht direkt die Wahrheit gesagt, aber er hat mich auch so verstanden. — Ich hob den Geldschein auf und gab ihn direkt meinem Vater.

c) *Ersetze das Wort extra!*

Der unvorsichtige Fahrer mußte den Schaden ersetzen; wegen Überfahrens der Bordschwelle mußte er noch extra Strafe zahlen. — Ich habe ihn extra gebeten, jetzt heimzugehen. — Der Übergang in den Schnellzug kostet noch zwei Mark extra. — Daß dieser Weg schwierig ist, brauche ich dir nicht extra zu sagen. — Das habe ich extra für dich gekauft.

d) *Sammele die Fremdwörter des Alltags! Untersuche daraufhin Schaufenster, Firmenschilder, Speisekarten, Zeitungsanzeigen!*

e) *Lies und ersetze die folgenden Fremdwörter durch gute deutsche Bezeichnungen!*
Telephonisch Bescheid sagen, eine Zeitung abonnieren, auf die Redaktion gehen, einen Brief frankieren, ein Inserat aufgeben, ein Stückchen Seife gratis abgeben, nach der Telegrammadresse fragen, wenige Exemplare bestellen, jedes Quartal bezahlen, auf der Chaussee fahren, die Kisten transportieren, Maschinen fabrizieren, Briefe adressieren, Papier produzieren, eine Rechnung quittieren, Münzen sortieren, sein Portemonnaie verlieren.

Wer seine Muttersprache liebt, vermeidet Fremdwörter für Dinge, die man ebensogut deutsch ausdrücken kann!

6. Übungsreihe**Rechtschreibung und Zeichensetzung****25 Dehnung und Schärfung****I Schreibung der Selbstlaute**

a) **Schreibung des a-Lautes**

Ergänze und schreibe richtig: Er hat in der Nähe des Denkm-**ls** seine ganze B-**rschaft** verloren. — In der Spielsch-**r** fiel er auf wegen seines seltsamen Ge-

b-rens. — Trotz der Gef-r bef-l er das W-gnis. — Wir sollen mit dem bel-denen W-gen auf die Stadtw-ge fahren.

b) Schreibung des ä-Lautes

Ergänze und schreibe richtig: Denkm-ler, Festm-ler, Gew-rung, Gef-rdung, Geb-rde, Verm-lung, Gem-lde, Spiels-le, P-rchen, Dollarw-rung.

c) Schreibung des i-Lautes

Ergänze und schreibe richtig: Wir marsch-rten auf der Eisenbahn-l-nie den Sch-nen entlang. — Er war vom F-ber geschüttelt, seine M-ne nahm einen gequälten Ausdruck an. — Die Kupferm-ne gehörte der Fam-lie seiner Mutter. — Turb-nen sind Kraftmasch-nen.

d) Schreibung des o-Lautes

Ergänze und schreibe richtig: Aus dem Fabrikschl-t schlug das Feuer lichterl-. — Es wurde verb-ten, die Segelb-te ans Land zu h-len. — Der H-lkopf lachte mich unverh-len aus. — Eine solche R-heit sollst du nicht wiederh-len, auch wenn sie dir zur Gew-nheit gew-rden ist.

II Schwierige Mitlaute

a) d oder t oder tt oder dt?

Ergänze und schreibe richtig:

Auch einen To-feind darf man nicht einfach to-schlagen. — Auch Bere-samkeit kann tö-lich sein. — Unter einem Vorwan- entwan- er dem To-kranken die Waffe. — To-müde führte er die ganze Verwan-schaft und Bekann-schaft an die Unglücksstä-e. — Ansta- in die Großsta- überzusiedeln, mietete er in dem kleinen Stä-chen eine geeignete Werksta-. — Es kam ihm sehr zusta-en, daß seine Verwan-en im gleichen Stä-chen wohnten, so brauchte er sich nicht to-zuarbeiten. Der stä-ische Beamte wurde zur Untersuchung des To-schlags nach N. gesan-.

b) k oder ck oder kk?

Ergänze und schreibe richtig!

Beim Verbrennen von Ko-s gibt es oft Schla-en. — Der Musi-dire-tor schlug einen A-ord an. — Manche Gebrauchsarti-el (wie heißt das gute deutsche Wort dafür?) bestehen aus Ni-el. — In dem Pa-et waren ein paar Ra-eten. — Die Verpa-ung des Taba-s muß wasserdicht sein. — Die Uhr wird ele-trisch getrieben und hat einen leuchtenden Se-undenzeiger.

26 Groß- oder Kleinschreibung (Wiederholung)

a) Entscheide, ob groß oder klein geschrieben wird!

Wir kaufen ein Kilo (s)chweizer Käse. — Die (s)ächsische Schweiz ist ein Sandsteingebirge. — Die (s)ächsische Mundart hört man leicht heraus. — Er wohnt in der (b)reiten Straße 18. — Er bog in eine (s)chmale Gasse ein. —

Kennst du die (u)hlandschen Gedichte? — Die (s)panischen Weine werden auch bei uns getrunken. — Der (s)chwäbische Merkur ist eine alte Tageszeitung. — Liebe deinen (n)ächsten. — Dieser Weg ist der (n)ächste. — Jetzt kommt der (n)ächste dran. — Nimm nur den (e)rst(en) (b)esten. — Ich habe alles (m)ögliche versucht. — Auf dem Markte gab es allerhand (l)ustiges. — Ein (j)eder hole seinen Tornister. — Seefahrt tut (n)ot. — Die (j)ungen können von den (a)lten lernen. — Das (z)ustandekommen eines Bündnisses. — Ich habe wenig (n)eues erfahren. — Tue (j)eder sein (b)estes. — Es kamen (v)iele zu spät. — Er geht im (a)llgemeinen selten ins Kino. — Es nimmt mich nicht (w)under, daß man von seinem Freund (g)utes und (s)chlimmes hört. — Spielen wir etwas (a)nderes. — Er spricht (d)eutsch(!). — Annonce: d. h. auf gut (d)eutsch Anzeige. Das (d)eutsche ist eine schwere Sprache für Ausländer. — Er hat noch nicht einmal (l)esen und (s)chreiben gelernt. — Bist du im (r)einen mit der Geschichte? — Das (m)eiste habe ich schon getan.

■ In Zweifelsfällen schreibe mit kleinem Anfangsbuchstaben!

b) *Entscheide, ob groß oder klein zu schreiben ist!*

Er hat (a)ngst. — Mir ist (a)ngst. — Er wurde (d)ank unserer Vorsicht gerettet. — Er hat uns dafür (d)ankgesagt. — Er hat an der Reise nicht (t)eilgenommen. — Er wurde (k)raft königlicher Vollmacht in die Stadt eingelassen. — Er bot den Bürgern (t)rotz. — Du hast (t)rotzdem die Wahrheit gesagt. — Er ist (a)ngesichts dieser Tatsachen freigesprochen worden. — Da stand er (i)nmitten seiner Feinde. — Du mußt das ins (r)eine schreiben. — Er hat mich von (a)nfang an betrogen. — Ich habe das (a)nfangs nicht gemerkt. — Das ist nur zum (t)eil richtig. — Bist du mit dir im (r)einen? — Du hältst schlecht (h)aus. — Du hättest von (r)echts wegen bestraft werden müssen.

■ Hauptwörter werden dann klein geschrieben, wenn man sie nicht mehr als Hauptwörter empfindet.

Beispiel: das ist dein Schade — das ist schade.

27 Fremdwörter

■ Gebrauche kein Fremdwort in Fällen, wo du etwas gut deutsch sagen kannst! — Wenn du aber ein Fremdwort nicht vermeiden kannst, mußt du es richtig schreiben können.

- a) th wie t gesprochen: Theater, Asthma, Thema;
 ph wie f gesprochen: Philipp, Prophet;
 v wie w gesprochen: Ventil, privat.

Ergänze und schreibe richtig!

Ba-erie, Königs-ron, Fieber-ermome-er, Biblio-ek, Ka-olik, Lo-erie, Bo-anik, Apo-eke; — Al-abet, Kla-ier, Re-ol-er, Atom-ysik, Ka-allerie, Tele-on, Manö-er, -ikar, Telegra-ie, Dampf-entil, As-alt, Stro-e, Ele-ant, Pro-inz, e-angelisch, Blumen-ase, ner-ankrank.

- b) rh wie r gesprochen: Rheumatismus, Katarrh, Rhythmus;
 ch wie k gesprochen: Christbaum, Chronik;
 ch wie sch gesprochen: Chef, Chaussee;
 ch gesprochen wie in „Licht“: China, chemisch.

Ergänze und schreibe richtig:

r-Laut: be-itten, ze-üttet, am Mittel-ein, an der Mittel-one, -ombus;
 ch-Schreibung: Nahrungsmittel-emie, Kirchen-or, Dorf-ronik, Trauer-oral.

In den folgenden Fremdwörtern wird der sch-Laut entweder mit g oder mit ch geschrieben. *Präge dir folgende Fälle ein:*

der Pa-e, die Banda-e, die -aussee, die Ran-ierlokomotive, die Eta-e, ein Musik-enie, die Planta-e, der In-enieur, der -ampagner, die Massa-e.

28 Silbentrennung (Wiederholung)

Trenne die folgenden Wörter nach Silben! Wie lautet die Regel im einzelnen Fall?
 Bettuch, Stilleben, dennoch, Schifffahrt, Schnellläufer, Mittag, Stammutter, Rettung, Stallaterne, Drittel; — vollende, Roheit, Straße.

Vollendung, Verein, voraus, herab, hinauf, warum, worauf, Voraussetzung, Bereinigung, Vereinigung, einatmen, Einöde, mitessen, Drechsler, Eidechse. Empfang, Impfung, Ecke, Fetzen, Säcke, Packung, Lasten, Kloster, Pfingsten, Fenster, Fürsten, rasten, sechste.

Warum werden Adel, aber, Ekel, oben, Ufer, Taue und ähnliche Wörter nicht getrennt?

29 Das Komma

1. Er bereiste England, Italien, Frankreich und die Schweiz. 2. Karl, der toll-kühne Junge, sprang gestern in den Gaulsgumpen, ein tiefes Wasserloch. 3. Der Vater arbeitete, und die Mutter war verreist. 4. Der Vater stand in der Straße und hielt einen Brief in der Hand. 5. Der Mensch, der seinen Nächsten liebt, muß für ihn Opfer bringen, auch wenn sie ihm schwerfallen. 6. Bei einem Wirte wundermild, da war ich jüngst zu Gaste.

Merke die wichtigsten Regeln für die Setzung des Kommas:

1. Das Komma steht bei Aufzählung gleichartiger Satzglieder, wenn sie nicht durch „und“, „oder“, „sowie“ verbunden sind.
2. Wenn die beigelegte Eigenschaft nachgestellt ist, steht sie zwischen Kommata. — Ausnahmen begegnen in der Dichtung!
3. Die Apposition wird in Kommata eingeschlossen, wenn sie nicht Name oder Titel ist.
4. Beigeordnete Sätze, verbundene und unverbundene, werden durch Kommata getrennt. — Unverbundene beigeordnete Sätze werden oft durch Semikolon getrennt, wenn nicht gar durch Punkt.

5. Zwischen Kommata stehen eingeschobene Anrufe und Ausrufe, desgleichen die Infinitivsätze mit „um zu“, „ohne zu“, „anstatt zu“.
6. Innerhalb des Satzgefüges stehen Gliedsätze zwischen Kommata, wenn sie nicht durch „und“ oder „oder“ verbunden sind.

a) Das Komma zwischen zwei adjektivischen Attributen.

Ein kluger, starker Mann. (Ein ebenso kluger wie starker, ein kluger und starker Mann.) — Beide Attribute werden gleich stark betont.

Aber: Ein großer deutscher Fluß. (Nicht: ebenso groß wie deutsch.)
— das erste Attribut wird stärker betont.

Zwischen zwei oder mehr adjektivischen Attributen steht nur dann ein Komma, wenn man dem Sinne nach ein „und“ einfügen könnte.

Setze in den folgenden Beispielen das Komma, wo es nötig ist!

Der große gute König — ein großer italienischer Dampfer — der freundliche hohe Herr — die saubere kleine Stadt — eine schöne blühende Wiese — ein schwacher alberner Witz — ein tüchtiger abgehärteter Bursche — die große braune Tür — ein leichtes handliches Beil — eine stille weißhaarige Frau — ein langer roter Bleistift — eine wundervolle abenteuerliche Reise. — Nimm starkes glattes schwarzes Papier! — Ein hübscher treffender Ausdruck — ein gewaltiges stolzes Gebäude — ein dichter verwachsener Wald — das dumme eigensinnige Tier — ein freundlicher alter Kellner — ein blühender wilder Apfelbaum — ein stumpfer gleichgültiger fauler Schüler. — Im Zirkus sahen wir gezähmte wilde Tiere. — Sie spielten auf dem frischen grünen Rasen mit ledernen genähten Bällen.

b) Das Komma bei „zu“.

Ich fürchtete zu verlieren.

Wir rieten, ihm zu folgen.

Ich fürchtete, das Spiel zu verlieren.

Wir rieten ihm, zu folgen.

Wenn der Infinitiv mit „zu“ allein steht, d. h. kein weiteres Satzglied bei sich hat, steht er ohne Komma (wenn kein Mißverständnis möglich ist).

Gib an, wo in den folgenden Sätzen Kommata stehen müssen!

Mein Bruder glaubte mich zu sehen. — Der Wanderer versuchte vergebens sich festzuhalten und begann rasch abzugleiten. — Es gelang mir stehenzubleiben. — Ich schämte mich zu schreien und wollte ihm selber mit aller Kraft helfen. — Er war nicht mehr imstande einen klaren Gedanken zu fassen.

c) Stelle fest, wo in den folgenden Sätzen Kommata zu setzen sind!

Seit einigen Tagen ist er krank und liegt im Bett. — Seit einigen Tagen liegt er krank im Bett und seine Schwester hat sich auch legen müssen. — Das Schiff tauchte mit seinem Bug tief ins Wasser und legte sich dann plötzlich auf die Seite. — Wir kamen um 5 Uhr nach Hause und setzten uns gleich zu Tisch. — Ich schreibe meinen Aufsatz Karl macht seine Rechnungen. — Da deutete die

Frau auf mich und die zwei Männer kamen auf mich zu. — Wir haben im Fußball gewonnen und haben auch im Handball gute Aussichten. — Der Beamte winkte und der Zug fuhr ab. — Ich kenne ihn ja wenig aber du kennst ihn noch weniger. — Der Ort lag in einer baumlosen Ebene und man sah seinen Kirchturm schon von weitem. — Das verbiete ich dir und du wirst gehorchen. — Heute rot morgen tot. — Der Pflanzler konnte rücksichtslos sein aber auch höflich und zart. — Er gewinnt wieder Mut und Zuversicht er macht sich wieder an die Arbeit da trifft ihn der zweite Schlag. — Er mußte arbeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht und dabei bekam er nicht einmal genug zu essen. — Ich wäre heute gern allein aber meine Freunde werden mir keine Ruhe lassen. — Ich zeigte mich nicht an jenem Tag und meine Freunde machten es ebenso. — Zuerst wirft man ein Zehnpfennigstück ein dann nimmt man den Hörer ab dann wählt man. — Er setzte sich an den Schreibtisch zündete eine Zigarre an und begann zu schreiben.

d) *Versuche, die folgende Geschichte von J. P. Hebel durch die Stellung sinnvoller Satzzeichen so einzurichten, daß man sie leicht vorlesen kann! An manchen Stellen wird man über das zweckmäßige Satzzeichen streiten können. Denke aber immer daran, daß die Zeichensetzung der Klarheit und Verständlichkeit des Textes dienen soll!*

Veronika Hakmann

Im Jahre 1744 als der Kurfürst Karl Theodor in der Pfalz die Regierung angetreten hatte, trat in Mannheim Veronika Hakmann als Magd in das Haus eines dortigen Bürgers und trug ein Söhnlein auf den Armen herum und hütete sein, und als das Söhnlein zum Mann herangewachsen und selber wieder Vater geworden war, allbereits nach dem Hubertusburger Frieden da war sie noch immer im Hause und trug und pflegte nun seine Kinder wie sie ihn getragen hatte und es geht noch lange so fort, denn, als zuletzt auch dem Urenkel ihres ersten Dienstherrn ein Sohn geboren war und lieblich heranwuchs, allbereits nach dem Frieden von Amiens, war sie auch noch im Haus, zwar nicht mehr als Dienstmagd sondern sozusagen als ein wertgewordenes Erbstück der Familie, und eines Tages, als ihr die vergangene Zeit wie ein Traum durch die Seele ging, kam es sie wie ein Sehnen an, und Du sagte sie zu ihrem Brotherrn, gib mir dein Kind ein wenig, denn sie machte nicht viel Komplimente mit ihm, und die Magd nannte den Herrn, Du, der Herr aber aus Respekt vor ihrem Alter und vor ihrer Frömmigkeit und weil sie ihn erzogen hatte, sagte zur Magd, Ihr, warum verlangt Ihr das, fragte er sie so doch Eure Arme nicht mehr imstande sind, etwas zu tragen, und Eure Knie Euch kaum selber halten können, sie erwiderte ich habe dich und deinen Vater und deinen Großvater auf den Armen gewiegt, so möchte ich gerne auch dein Kind noch in die Arme nehmen, ehe ich sterbe, da traten dem Vater und der Mutter des Kindes vor Rührung die Tränen in die Augen und er hieß die alte treue Greisin niedersitzen und legte ihr das Kind auf den Schoß, Gott lohne Euch, sagte er zu ihr, alles was Ihr an mir und meinen Vätern getan habt, sie sagte er wird mich bald zu sich nehmen, einundsechzig Jahr war sie im Dienst und Brot des nämlichen Hauses und starb Anno 1805 im achtzigsten Jahr ihres Lebens.

30 Das Semikolon

a) Meine Freunde sitzen im strömenden Regen am Waldrand; sie warten schon eine ganze Stunde. Endlich wird es ihnen zu dumm; einer um den anderen steht auf, um sich ein wenig die Beine zu vertreten.

Beachte, daß die beiden durch Semikolon getrennten Sätze jeweils ein Ganzes bilden!

Das Semikolon steht zwischen zwei selbständigen Sätzen dann, wenn das Komma eine zu schwache, der Punkt eine zu starke Trennung bewirken würde.

b) *Lies die folgenden Sätze laut vor und gib an, an welchen Stellen ein Punkt und an welchen ein Semikolon stehen soll!*

Brückenbau (H. Lersch)

Leeres Land zu beiden Seiten des Stromes, von Ost und West kommt je ein Bahndamm aus der Ferne / sie verbinden sich mit den Betonbrückenköpfen und gehen in straffgegliederte Eisenverstrebungen über / nach hundert Metern brechen die eisernen Bögen jäh ab: Zwischen den gemauerten Betonpfeilern gähnen noch mehr als hundert Meter ins Leere / das mittlere Drittel der Brücke fehlt noch / es ist morgens acht Uhr / die Arbeiter, Zimmerleute, Nietkolonnen und Helfer sitzen auf den Trägern / sie warten auf das Regierungsschiff, das die Herren von der Strombauverwaltung heranbringt / Weiters kniet auf dem höchsten Punkt des Bogens, späht wie ein Raubvogel mit gerecktem Hals über die Kante / er steht auf, geht wie ein Kapitän auf der Kommandobrücke übers Gerüst / es wird ihm bewußt, daß er auch gar nichts mehr tun kann / er muß warten! Warten, sehen, ob alles gut geht.

7. Übungsreihe**Sprecherziehung****1. Lautung****31 Die Laute des Abc**

a) *Betrachte die Laute des deutschen Abc!*

Unterscheide dabei zwischen

- | | |
|-----------------|--------------|
| a) Lautzeichen: | a b d usw. |
| b) Lautnamen: | a be de usw. |

Bei welchen Buchstaben fallen Laute und Lautnamen zusammen?

b) *Sprich mit größtmöglicher Deutlichkeit und Kraft die Laute des Abc! Beobachte dabei das Spiel der Muskeln!*

1. *Bei welchen Lauten treten*

- a) die Lippenmuskeln,
- b) die Wangenmuskeln,
- c) die Kiefermuskeln,
- d) die Zungenmuskeln,
- e) der Zwerchfellmuskel

deutlich fühlbar in Tätigkeit?

2. *Bei welchen Lauten sind mehrere Muskeln beteiligt? — Welche sind es?*

Beachte: Die Ausführung der Übung wird wesentlich erleichtert, wenn man dabei die linke Hand auf die Magenrube legt und mit der rechten leicht die Kehle umspannt hält.

32 Beteiligung der Lippenmuskeln

Sprich die folgenden Wörter und Sätze in verschiedener Lautstärke, auch flüsternd, nach und achte dabei auf die Bewegungen der Lippenmuskeln!

I b und p

beben, laben, loben, leben, Gebiet, Brücke, geben, Bodenbelag.
 Puppe, plappern, verplumpen, plumps, Prahlhans, Papier, Presse.
 backen — packen, Beter — Peter, Baß — Paß, bläßlich — plötzlich.
 Blutprobe, Paddelboot, Biberpelz, Postbote, Briefpost.

Betrogene Betrüger!

Wer das Beste will, muß oft das Bitterste kosten.

Der Bauch ist ein böser Ratgeber.

Da rappelt's und dappelt's und klappert's im Saal.

Pasteten hin, Pasteten her, was kümmern uns Pasteten!

II f und pf

fallen, fehlen, viel, vortrefflich, vorfinden, vielfach, sanft, Vorwurf, Fanfare, Fischfang, Federvieh, Falz.

Pfalz, Pferd, Pfund, Pfropf, Pforte, schöpfen, schimpfen, Dampfpeife, Sumpfpflanze, Pfeffer.

Stoff — stopfen, Fund — Pfund, fad — Pfad, fort — Pforte, Feile — Pfeiler, Flegel — Pflege, Flocke — Pflock, Flasche — Pflaster, Schöffe — schöpfen.

Fuß vor Fuß bringt gut vorwärts.

Wer fliegen will, muß einen Fittich haben.

Wer in schlimmen Fällen furchtsam ist, taugt keinen Pfifferling.

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.

Einen Pfad finden, mit dem Pfeil treffen und ein Pferd regieren, das sollte jeder können.

III *w und qu*

Wolke, Winde, Welle, Witwe, Wasserwagen.

Quelle, Quitte, Qual, Quaste, erquicken, ausquetschen, quer.

Wer wagt, gewinnt.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

IV *m*

murmeln, Memme, ver mummen, Mime, Mimose, Millimeter, zermalmen.

Kein Mensch muß müssen.

Munter, ihr Mannen, folgt mir zum Mahl!

Er machte gute Miene zum bösen Spiel.

V *o und u*

a) Oder, Obst, Ofen, Kohle, Moder, Todesstoß, Koloß, Postbote,
Mord, Morgenrot, Orden, Orgel, gestorben, verdorben, geborgen.

Männerstolz vor Königsthronen.

Not kennt kein Gebot.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Die Schollen rollten Stoß auf Stoß.

b) Hut, Mut, Gut, Tugend, Uhu, Sumpfhuhn, Figur, ruhig, mutig, unklug-
ungut, jung und dumm, nur mit der Ruhe.

Du murmelst so, mein Fluß, warum?

Der alte Urstand der Natur.

Die Kunst zu hoffen heißt Geduld.

Esel dulden stumm, allzugut ist dumm...

1. Der Laut **b** ist im Anlaut leicht stimmhaft und weich zu sprechen.
2. Das richtige **p** erscheint nur, wenn die Lippen vorher scharf zusammengepreßt werden.
3. Beim **f** lege die Unterlippe leicht gespannt an die obere Zahnreihe!
4. Vergiß nicht, auch beim **w** die Unterlippe an die obere Zahnreihe zu legen!
5. Versuche, beim **m** die Lippen fühlbar aufeinanderzulegen!
6. Beim **o** runde beide Lippen!
7. Beim **u** stülpe die Lippen deutlich nach vorne!

33 Rolle der Wangenmuskeln

Prüfe und übe in derselben Weise das Spiel der Wangenmuskeln!

a) Igel, Isar, Brief und Siegel, Krieg und Frieden.

irdisch, Verwirrung, Gebirge, Geschirr, verirrt, knirschend.

Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt.
Mit inniger Stimme.
Vernimm, wie du im Finstern irrtest.

b) Ebene, Meer, leer, verzehren, Fehde, See, Schnee.

O weh dir, Welt, wie schlimm du stehst,
was du für Dinge jetzt begehst,
die ohne Schmerz kein Edler mag ertragen! (Walther v. d. Vogelweide)

Beim richtig gelautesen i und beim langen, geschlossenen e müssen die Wangenmuskeln helfen, den Laut klar und rein hervorzubringen. Ziehe dabei nicht die Lippen in die Breite, sondern laß sie locker; nur zeige dabei die Zähne!

34 Spiel der Zunge

Prüfe und übe in derselben Weise das Spiel des Zungenmuskels!

I bei d und t

Dauer, Dieb, müde, laden, enden, werden, irden, morden.
Tinte, Tür, Tücke, Tulpe, Tolpatsch, Tischtuch, Totenkopf, Trichter.
Daube — Taube, der dritte — die Tritte, Deich — Teich, Tücke — Dicke.
Tadeln, tändeln, Getreide, Herde, Härte, Donner und Doria!
Tadeln können auch die Tore.
Tätigkeiten sollen im Tun erlernt werden.
Treu bis in den Tod.
Mit Worten nicht, mit Taten laßt mich danken.
Tand, Tand ist das Gebild von Menschenhand.

II bei g und k

Gabel, Gunst, Guß, geigen, goldgelb, grasgrün, gegangen, gegraben, Glut,
Glanz, gleich und gleich gesellt sich gern, glänzen und gleißen.
Kuchen, Kerl, Krach, Klöppel, Klumpen, Knoblauch, Krokodil.
Garten — Karten, Kasse — Gasse, geifern — keifen, glimmen — klimmen.
Gnade — Knabe, Knüttel, Knöchel, Knorpel, Knecht.
Grenze — Kränze, Kram — Gram, gräflich — kräftig, Greis — Kreis.

Klagen, nichts als Klagen!
Im Krug zum grünen Kranze.
Nur muß der Knorr den Knuppen hübsch vertragen.
Kuckucksknecht,
sag mir recht,
wieviel Jahr ich leben soll!
Belüg mich nicht,
betrüg mich nicht,
sonst bist du der rechte Kuckuck nicht.

III *beim l*

Leiblich, leiden, loben, löblich, lallen, lächeln, lispeln, Landluft.
 Liebliches Geläute, linde Lüfte, lärmen und lachen, Flügelflatterschlagen.
 Eilende Wolken, Segler der Lüfte.
 Laß, o Welt, o laß mich sein!
 Locket nicht mit Liebesgaben!
 Adel ist auch in der sittlichen Welt.

IV *beim r*

Recht, Rache, Pracht, Brunnen, wirken, Burg, Fahrt, Furt, Ort, Wirt. Brummende Bären, rauschende Wälder, knurrende Hunde. Ein erregter Sprecher.

1. Beim d und t lege den vorderen Zungenrand an die obere Zahnwurzelreihe!
2. Bei g und k drückt der Zungenrücken nach vorn gegen den Gaumen!
3. Das l wird nicht wie im Englischen hinten, sondern mit der Zungenspitze, und zwar vorn an den oberen Schneidezähnen gebildet.

35 Der Zwerchfellmuskel

Prüfe und übe in derselben Weise die Beweglichkeit des Zwerchfellmuskels!

a) *aha! oho! behutsam, verhalten, hoch und hell, Haushalt, Heißhunger. Hand in Hand, hin- und herhüpfen, Hühnerhof, Hand aufs Herz!*

Die Hoffnung freuet manchen Mann,
 der Herzensfreude nie gewann. (Freidank)

Die Haltung hält die Welt,
 such Haltung zu erhalten! (Rückert)

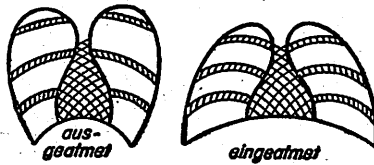
Das anlautende h darf nicht zu Luftverschwendung führen und ist nur ein gehauchter Einsatz des folgenden Vokals. Das Dehnungs-h bleibt stumm.

b) *Sprich in den folgenden Beispielen die Laute b d g zwar scharf und hart, jedoch ohne jeden Zwerchfellstoß; unterscheide sie dadurch deutlich von den behauchten Lauten p t k!*

Grab — schnapp, Lob — Lump, Knab' — Knapp', stob — stopp!
 Rad — Stadt, Rand — verwandt, red' — rett', Lied — litt, mild — kalt,
 fällt — Feld.

Lag — Lack, Weg — Reck, Sieg — Musik, bog — Bock, Berg — Werk, Murg — Mark, Balg — Schalk.

Der Zwerchfellmuskel ist es, der die Atmung steuert. Er drückt wie ein Kolben nach unten und saugt dadurch die Luft in die Lungen. Zugleich werden die unteren Rippen nach den Seiten gedehnt. Hüte dich, beim Einatmen die Schultern zu heben!



Die Zeichnungen zeigen die beiden Lungenflügel, die nach unten durch das Zwerchfell abgeschlossen sind. Der flaschenförmige, dunkle Zwischenraum zwischen den Lungenflügeln wird durch das Herz ausgefüllt.

2. Lage, Ansatz, Sprache

36 Mittellage der Stimme

- a) Summe in einer Tonlage, die dir ziemlich tief vorkommt, den Laut m!
- b) Summe in einer hohen Tonlage den Laut m!
- c) Suche den zwischen den beiden Tonlagen liegenden Ton! Er wird es sein, der deine Stimme am wenigsten anstrengt. Der Kehlkopf ist dabei vollständig entspannt. Geh bei allem Sprechen von dieser entspannten Mittellage aus, dann schonst du deine Stimme!

d) Sprich das folgende Gedicht Vers um Vers mit steigender Lautstärke, aber gleichbleibender Tonhöhe!

Daß alles unvollkommen,
hab ich genug vernommen.
Beschimpfen und verlachen
kann ja der dümmste Mann.
Den kleinsten Nagel besser machen,
darauf kommt's an.

37 Stimmansatz

Versuche, bei den folgenden Übungen die Arbeitsweise der Stimmlippen (Stimm-
bandränder im Kehlkopf) durch aufmerksames Abfühlen nachzuprüfen!

- a) Sprich in entspannter, mittlerer Stimmlage:
Hund, Hals, Hof, Himmel, Heer
und gleich darauf mit hartem, scharfem Stimmeinsatz:
und, als, Ofen, Imbiß, Ehre.

Wenn du genau hinhörst, nimmst du einen knackenden Laut wahr, bevor der Selbstlaut erscheint. Dieser Knacklaut ist stimmschädigend, wenn er allzu hart gesprochen wird. Hüte dich davor!

- b) Sprich mit weichem Einsatz!
Ehre, Ebene, Elefant, Ende, Elfe, Ecke, Empfindung.
Ochse, Otto, Obst, Odenwald, Ozean, Orkan, Osten.

Indien, Irrtum, Igel, Isar, Istein, Inbrunst.

Uhr, Ursache, Unterschrift, Urlaub, Uhu, Urenkel.

Überfluß, Übel, Übung.

Achtung, Abend, Anmarsch, Alter, Ast, Affe, Amt, Anton.

be-obachten, be-achten, be-arbeiten, be-antworten, be-endigen, er-innern, er-obern, er-übrigen, Er-eignis.

Vermeide beim weichen Stimmeinsatz das anlautende h, wenn es nicht hergehört! Also nicht:

Habend, Hebene, Hindien, sondern:

Abend, Ebene, Indien.

38 Hochsprache

Halte dich bei allem öffentlichen Sprechen, beim Vorlesen und Vortrag streng an die Forderungen der deutschen Hochsprache!

Sprich mit langem a: Rad, Tag, Gas, Gras, Glas, Rat, Straße.

Sprich als offenes ä: Bär, Vers, Ferse;

mit geschlossenem e: Erde, werden, Leben, geben.

Sprich mit langem Selbstlaut: Hof, grob, Lob, Zug.

Sprich mit langem i: wir, mir, dir.

Sprich mit kurzem i: gibst, gibt, gib!

Sprich mit sauberer Lautung: Pfeife, Pfund, Pferd, fünf, sanft, Sänfte, Hanf.

Sprich mit anlautendem (aber nicht zu breitem!) sch: Spalte, Spieß, Sperre, Stand, Stein, stehen, stehlen, steuern, still.

Sprich mit reinem ch: Chinin, Chirurgie, nächste, höchstens.

Sprich mit reinem g: Gegend, gegeben, gegangen, gegossen, sagen, tragen, Könige, selige, heilige, ewige.

Sprich mit auslautendem ch: König, wichtig, gewaltig, ewig, fleißig; Ewigkeit, Heiligkeit, Heiligkeit.

3. Sinngestaltung

39 Wort und Satzmelodie

I Wortmelodie

Beobachte den Wechsel der Stimmhöhe bei den Einzelwörtern

The image shows two staves of musical notation. The first staff contains the melody for the words 'Haus - rat', 'Be - griff', 'los - schla - gen', and 'le - ben - dig'. The second staff contains the melody for 'Wä - sche - rei', 'ge - gen - wär - tig', 'verstan - des - klar', and 'al - pha - be - thisch'. The notes are placed on a five-line staff, with the pitch rising and falling to emphasize the syllables and words.

1. Welche Tonhöhe hat im Einzelwort die betonte Silbe? Liegt diese höher oder tiefer als die unbetonten Silben?

2. Versuche in ähnlicher Weise die Melodieschritte der folgenden Wörter und Wortblöcke zu kennzeichnen: Vorsicht, Soldat, ausgehen, durchstoßen (2 Möglichkeiten!), Mißfallen, mißfallen, wahrhaftig, hantieren, abscheulich, Kaffee, Café, augenscheinlich, Schinderei, Musikant, unablässig, Behauptungen, evangelisch, gegenwärtig, unnennbar... gegen die Wand; heiße Würstchen! einem die Hand geben; das Licht anzünden.

II Satzmelodie

a) Neben der Betonung ist es der Gang der Stimme nach oben und unten, wodurch wir den Sinn einer Aussage andeuten. Je größer die Abweichungen von der Mittellage sind, desto lebhafter wirkt eine Aussage.

Vergleiche die beiden Melodiekurven!

Hans kam ge - stern nach Hau - se

Du bist ein fre - cher Lüg - ner.

Welche Aussage ist lebhafter im Ton? — Welche hat demnach die bewegtere Melodiekurve?

Untersuche in ähnlicher Weise die Melodiekurven der Sätze:

Gehst du heute abend nach Hause?
Hätt' ich ihn doch nie gesehen!
Mach, daß du endlich fortkommst!
Gottlob, er ist frei!

b) 1. Lies das folgende Zwiegespräch und beobachte die stark bewegte Melodieführung der einzelnen Wörter und Sätze!

(Gespräch im Boot. Personen: ein Fischer und sein Sohn.)

Fischer: Hallo! Uwe! Komm mal her!

Sohn: Ja, Vater! Ich komme ja schon.

Vater: Gib acht, daß dir der Sturm die Mütze nicht vom Kopf reißt! Mit dem Nordwest ist heute nicht zu spaßen.

Sohn: Was soll ich machen? Ist das Ölzeug drunten?

Vater: Laß den Kram! Dort, nimm die Taurolle und trag sie nach hinten!

Sohn: Du, Vater, du hast mir's doch versprochen ...

Vater: Was soll ich versprochen haben?

- Sohn: Daß ich einmal das Ruder führen darf. Vorgestern hast du's wieder gesagt. Bitte, Vater, laß mich das Ruder halten!
- Vater: Bei dem Wind? Junge, du bist wohl nicht ganz bei Verstand? Bei der nächsten Bö liegen wir im Wasser!
- Sohn: Ach was, Vater. Ich hab's doch schon bei Klaasen versucht. Er hat gesagt, aus mir wird ein tüchtiger Steuermann. Und du hast mir's doch versprochen.
- Vater: In Gottes Namen denn, Junge. Da halt's fest und immer hart am Wind!

2.

Spruch

Man soll sich nicht mit Spöttern befassen;
 wer wird sich für 'nen Narren halten lassen!
 Darüber muß man sich aber zerreißen,
 daß man Narren nicht darf Narren heißen.

Welche Zeile wird ernsthaft gesprochen, welche verbissen, welche zornig?

3.

Spruch

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
 deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
 harte Bissen gibt es zu kauen:
 wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Wo liegt der Höhepunkt! Wo liegen die wichtigsten Pausen?

1. Die Melodie im einfachen Feststellungssatz steigt an bis zum Sinngipfel und fällt dann rasch bis zum Satzschluß. — Bei allen Pausen im Satzinnern wird die Stimme hochgehalten.
2. In den meisten Fällen steigt bei betonten Silben auch die Melodie der Stimme nach oben. Es fallen daher Hauptton und Melodiegipfel in der Regel zusammen.

40 Zeitmaß

Wechsel des Zeitmaßes (Tempo) ist ein wichtiges Mittel ausdrucksvollen Sprechens.

a) *Lies das folgende Stück still für dich durch!*

„... Die dritte Geschichte trug sich zu im Freiheitskrieg der Niederländer bei der Belagerung von Antwerpen durch den Herzog von Parma. Der Herzog hatte die Schelde mittels einer Schiffbrücke gesperret, und die Antwerpener arbeiteten ihrerseits unter Anleitung eines geschickten Italieners daran, diese durch Brander, die sie gegen die Brücke losließen, in die Luft zu sprengen. In dem Augenblick, meine Herren, da die Fahrzeuge die Schelde herab gegen die Brücke anschwimmen, steht, das merken Sie wohl, ein Fahnenjunker auf dem linken Ufer der Schelde dicht neben dem Herzog von Parma. Jetzt, verstehen Sie, jetzt geschieht die Explosion, und der Junker, Haut und Haar, samt

Fahne und Gepäck, und ohne daß ihm das mindeste auf dieser Reise zugestoßen, steht auf dem rechten. Und die Schelde ist hier, wie Sie wissen werden, einen kleinen Kanonenschuß breit. — Haben Sie verstanden?“

„Himmel, Tod und Teufel!“ rief der Landedelmann.

„Dixi!“ sprach der Offizier, nahm Stock und Hut und ging weg.

(Heinrich von Kleist)

1. In welchem Zeitmaß, ruhig oder geschwind, müssen Anfang und Schluß der Geschichte gelesen werden?
2. An welcher Stelle beginnt das Tempo leise zu drängen?
3. Welcher Satz muß in raschem Zeitmaß gesprochen werden?

b)

Klabautermann

Flink auf! Die luftigen Segel gespannt!
Wir fliegen wie Vögel von Strand zu Strand,
wir tanzen auf Wellen um Klipp und Riff,
wir haben das Schiff nach dem Pfiff im Griff,
wir können, was kein anderer kann:
Wir haben einen Klabautermann!

Der Klabautermann ist ein wackerer Geist,
der alles im Schiff sich rühren heißt,
der überall, überall mit uns reist,
mit dem Schiffskapitän flink trinkt und speist,
beim Steuermann sitzt er und wacht die Nacht,
und im obersten Mast, wenn das Wetter kracht.

Ist's Wetter klar und die Fahrt gelingt,
so nimmt er die Geige und tanzt und springt,
und alles muß auf dem Deck sich schwingen,
unzählige selige Lieder singen.
Nicht Sturm, nicht Wurm, ihn ficht nichts an;
wir haben den wahren Klabautermann.

Hei, klettert er, sei die See auch groß,
Klabautermann läßt kein Takelwerk los,
er läuft auf den Rahen, wenn alles zerreißt,
er tut, was der Kapitän ihn heißt —
und wißt ihr, wie man ihn rufen kann?
Courage heißt der Klabautermann.

(Aug. Kopisch)

1. In welchem durchschnittlichen Zeitmaß muß das Gedicht gesprochen werden? — Langsam, gemessen, lebhaft, munter, aufgeregter? 2. An welchen Stellen muß das Tempo beschleunigt werden? — Wo darf es sich beruhigen?

Sprich und lies grundsätzlich langsam! Laß dich nie zu hastigem Sprechen verleiten!

Rasch wird nur gesprochen, wenn es der Inhalt unbedingt verlangt.

41 Pausen

Pausen sind das wichtigste Mittel, die Rede zu gliedern.

I Gliederung durch Pausen

a) *Versuche, die folgenden Verse beim Vortrag durch Pausen so zu gliedern, daß der Wechsel der Reden und Gegenreden mit höchster Deutlichkeit empfunden wird!*

(Drei Hexen sprechen)

„Wann treffen wir drei wieder zusamm'?“
 „Um die siebente Stund', am Brückendamm.“
 „Am Mittelpfeiler.“ — „Ich lösche die Flamm'.“
 „Ich mit.“ — „Ich komme von Norden her.“
 „Und ich von Süden.“ — „Und ich vom Meer.“
 „Hei, das gibt einen Ringelreihn,
 und die Brücke muß in den Grund hinein.“
 „Und der Zug, der in die Brücke tritt,
 um die siebente Stund'?“ — „Ei, der muß mit.“
 „Muß mit.“ — „Tand, Tand
 ist das Gebilde von Menschenhand!“

(Th. Fontane)

Da Pausengliederung nicht ganz genügt, um den Sinn der Verse eindeutig zu kennzeichnen, müssen Rede und Gegenrede durch verschiedene Stimmlagen gekennzeichnet werden. — *Welche Reden wirst du in hoher, welche in tiefer Stimmlage sprechen?*

b) Die herbe, ungefüge Sprache der alten Isländersaga bedarf beim Vortrag langer, schwerer Pausen, wenn sie eindrucksvoll wirken soll.

Benote das folgende Stück mit den üblichen Pausenzeichen!

⌞ : Atempause,
 ' : Staupause,
 ^ : Ruhepause.

Aus „Thorstein Stangenhieb“

Bjarni von Hof hatte einen Knecht namens Thord. Er betreute die Pferde Bjarnis und hieß deshalb der Pferde-Thord. Er war sehr streitsüchtig, und so manchen ließ er spüren, daß er bei einem mächtigen Manne im Dienst stand. Bei Bjarni lebten aber noch zwei Männer, Thorhall und Thorvald. Sie waren die größten Klatschmäuler im Umkreis.

Thorstein, Thorarins Sohn, und Thord, der Pferdeknecht, verabredeten einen Pferdekampf mit jungen Pferden. Als sie die Pferde gegeneinander trieben, zeigte es sich, daß Thords Pferd schlechter biß. Als Thord merkte, daß sein Pferd in Nachteil kam, gab er dem Pferd Thorsteins einen starken Hieb aufs

Maul. Thorstein sah es und versetzte Thords Pferd einen noch kräftigeren Schlag, so daß es davonlief und es ein großes Hallo unter den Zuschauern gab. Da stieß Thord mit dem Treibstock nach Thorstein und traf eine Braue, die gleich über das Auge sank. Thorstein riß einen Fetzen von seinem Hemd und verband die Wunde. Er tat, als sei nichts geschehen, und bat die Leute, seinem Vater nichts davon zu sagen. Damit war die Sache abgetan. Thorvald und Thorhall jedoch fanden dabei Gelegenheit zum Spott und nannten Thorarins Sohn Thorstein Stangenhieb.

II Pause und Ton

Lies die folgende Erzählung durch und benote sie für den ausdrucksvollen Vortrag mit den Pausenzeichen (siehe Aufgabe 1b) und den Tonzeichen!

Hauptton,
Nebenton,
Stärkton.

Außerordentliches Beispiel von Mutterliebe bei einem wilden Tier

Als die Fregatte „The Carcass“, welche im Jahre 1772 nach dem Nordpol segelte, um Entdeckungen zu machen, eingefroren war, meldete der Wächter auf dem Mast an einem Morgen, daß drei Bären heftig über den Ozean liefen und dem Schiffe zueilten. Sie waren ohne Zweifel durch den Trangeruch von einem Seepferd eingeladen worden, welches das Schiffsvolk einige Tage vorher getötet hatte und eben auf dem Eise verbrannte. Es zeigte sich gleich, daß es eine Bärin mit zwei Jungen war, die aber fast so groß waren wie ihre Mutter. Sie rannten dem Feuer zu, rissen Stücke Fleisch heraus, welche unverbrannt geblieben waren, und fraßen sie gierig auf. Das Schiffsvolk warf ihnen noch mehr Klumpen Seepferdefleisch hin, welche man auf dem Eise hatte liegenlassen. Die alte Bärin holte einen nach dem andern, legte ihn so, wie sie ihn brachte, vor die Jungen hin, zerteilte ihn, gab jedem ein großes Stück und behielt für sich nur ein kleines. Wie sie das letzte holte, feuerte man auf die Jungen, schoß sie nieder und verwundete die Mutter auf dem Rückwege, obgleich nicht tödlich.

Hier würde es auch der rauhesten Seele Empfindungen des Mitleidens ausgepreßt haben, wenn sie die liebevolle Kümmeris gesehen hätte, welche das arme Tier bei dem Sterben ihrer Jungen ausdrückte. Ob sie gleich schwer verwundet war und kaum zu dem Platze, wo sie lagen, kriechen konnte, so schleppte sie doch das Stück Fleisch mit, welches sie zuletzt gefaßt hatte, zerteilte es wie die vorigen und legte es vor sie nieder. Und wie sie sah, daß sie nicht fressen wollten, legte sie ihre Tatze zuerst auf das eine und dann auf das andere und wollte sie gerne aufrichten. Erbärmlich war die ganze Zeit über ihr Ächzen anzuhören. Wie sie fand, daß sie die Jungen nicht aufrichten konnte, kroch sie eine kleine Strecke von ihnen weg, sah zurück und ächzte. Wie dieses Hinweglocken nicht helfen wollte, kehrte sie zurück, kroch um sie herum und hub an, ihre Wunden zu lecken. Sie kroch darauf noch einmal

einige Schritte weg, sah wieder zurück und stand einige Augenblicke still und ächzend. Aber die Jungen konnten ihr nicht folgen. Sie kroch wieder zu ihnen, ging mit dem Zeichen der unausdrückbarsten Liebe um sie herum, sie betastend und ächzend. Endlich, wie sie fand, daß sie tot und ohne Leben waren, hob sie ihr Haupt in die Höhe, sah nach dem Schiffe und heulte den Mördern einen Fluch zu, den diese mit einer Musketensalve beantworteten. Sie fiel hierauf zwischen ihre Jungen nieder und starb, ihre Wunden leckend.

Beachte: Das Stück ist mit der heutigen amtlich geregelten Zeichensetzung abgedruckt. Der Dichter Kleist hat seine Geschichte (vor mehr als 100 Jahren) mit anderen, eigenwilligeren Satzzeichen versehen!

Welche Worte und Wendungen empfindest du heute als veraltet?

1. Der Sinnschritt ist die Wegemarke, die du mit den Augen stumm vorauslesend suchen mußt, ehe du zu sprechen beginnst. — Zu diesem Vorauslesen benutzt man am besten die Atempausen.
2. Sobald du den Sinnschritt erfaßt hast, findest du auch die richtige Abstufung des Tones.
3. Sprich und lies langsam! Denke daran, daß dein Zuhörer sogleich alles richtig verstehen soll. Drum laß dir und deinem Zuhörer Zeit!
4. Achte auf die Pausen!

